

LOTHAR STRUCK

Peter Handke und Jugoslawien

Die dritte Erregungswelle

Für *Handkeonline* überarbeiteter Beitrag aus: Struck, Lothar: „*Der mit seinem Jugoslawien*“. Peter Handke im Spannungsfeld zwischen Literatur, Medien und Politik (= *ilri Bibliothek Wissenschaft*, Bd. 8). Leipzig: Ille & Riemer 2012.

Handkeonline seit 17.6.2013

Vorlage: Manuskript des Autors

Empfohlene Zitierweise:

Lothar Struck: *Peter Handke und Jugoslawien*. Die dritte Erregungswelle.

Handkeonline (17.6.2013)

URL: <http://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/struck-2012.pdf>

Impressum:

Forschungsplattform Peter Handke

c/o PD Dr. Klaus Kastberger

Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

Josefsplatz 1, 1015 Wien

handkeonline@onb.ac.at

Peter Handke und Jugoslawien

Die dritte Erregungswelle

Nach den zwei Erregungswellen 1996 und 1999/2000 (1996 durch seinen Reisebericht *Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien* und 1999 durch die Äußerungen um das Bombardement der NATO unter anderem in *Unter Tränen fragend*) kann man über die Diskussionen um die Vergabe des Heine-Preises 2006 an Peter Handke von einer dritten Erregungswelle sprechen. Obwohl es diesmal nicht um ein spezielles Buch Handkes ging, sollte es die stürmischste und aggressivste werden. An der Jury-Entscheidung, Handke mit dem Heine-Preis der Stadt Düsseldorf auszuzeichnen, entstand ein heftiger Streit um die politischen und literarischen Qualitäten des Schriftstellers. Seine kritische Haltung zum Kriegsverbrechertribunal in Den Haag, aber insbesondere seine Teilnahme bei der Beerdigung von Slobodan Milošević am 18. März 2006 wurde zum Anlass genommen, ihn als Schriftsteller und Person zu diskreditieren. Dabei wurden seine Motivationen, die zur Erklärung dieses durchaus eigentümlichen Handelns angeführt werden können, nicht oder kaum berücksichtigt. Der Frager und Sucher Peter Handke wurde vom deutschen und französischen Meinungshegemonial »scheinmoralischen Schauprozessen«¹ unterworfen.

Der Ursprung dieser Diskussion geht bis in das Jahr 2002 zurück; speist sich zunächst aus zwei kleinen Essay-Bänden von Handke. Diese Entwicklungen sollen hier skizziert werden.

1. Tribunal-Schelte

Slobodan Milošević wurde als noch amtierendes Staatsoberhaupt am 27. Mai 1999 vom Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY²) unter anderem wegen Völkermord, Massenvertreibung und anderer Kriegsverbrechen angeklagt. Dennoch blieb Milošević noch unangetastet; man brauchte ihn zur Befriedung des Jugoslawien/Kosovo-Krieges der NATO 1999 und noch damals schien er berechenbarer als andere, ultranationalistische Politiker. Bis 2000 blieb Milošević Präsident der Bundesrepublik Jugoslawien. Nach seinem Sturz (2000) wurde er am 1. April 2001 verhaftet und im Juni an den ICTY ausgeliefert. Milošević erkannte das Gericht nicht an.

1.1. Von schönen Angeklagten und Richtern als Helden

Ein Jahr nach Handkes großem Epos *Der Bildverlust oder Durch die Sierra de Gredos*, in dem eine Bankfrau in ein neues Sehnsuchtsland – eine Melange aus Spanien und Jugoslawien – erzählend aufbricht, erscheint *Rund um das Große Tribunal* (RT) im Januar 2003 in der »edition suhrkamp«, nachdem Auszüge am 4. Oktober 2002 im Magazin der *Süddeutschen Zeitung* abgedruckt worden waren. Handke rekapituliert hier seine Eindrücke von drei Besuchen beim ICTY in Den Haag, dem er schon in der *Winterlichen Reise* eine gewisse Einseitigkeit attestiert hatte.³ Erzählt wird in teilweise weit ausholenden Reflexionen, die zunächst wie unnötige Abschweifungen in zu vernachlässigende Details erscheinen, später jedoch fast wundersam ineinandergrei-

¹ Sloterdijk, Peter: *Theorie der Nachkriegszeiten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009, S. 44-45.

² ICTY ist die englische Abkürzung für »International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia«. Das Tribunal hat seinen Sitz in Den Haag und ist völkerrechtlich durch die Resolution 827 des UN-Sicherheitsrates vom 25.5.1993 legitimiert, alle schweren Kriegsverbrechen, die seit 1991 in den Jugoslawienkriegen begangen wurden, zu verfolgen.

³ ERF 40.

fen. Er verwendet hierfür mehrfach im Buch das Bild der sich schließenden bzw. öffnenden Kreise (RT 21, RT 66, RT 69). Die oberflächlich als Verirrungen wahrnehmbaren Äußerungen, sich in langen, manchmal über Gebühr verschachtelten Sätzen zeigend (»Vertrauen zu ihnen haben, gerade zu ihnen«, RT 64) verwandeln sich beim zweiten Lesen in eine sorgsam komponierte Strenge.

Über die kleine Episode, Mira Marković, Miloševićs Frau, habe gesagt, ihr Mann sei ihr in der Untersuchungshaft »so schön« vorgekommen und die entsprechende Parallele in Kafkas *Prozess* (»Alle Angeklagten sind schön«⁴) kommt Handke schnell auf seine Sozialisation durch Gerichtsfilm zu sprechen, in denen »die Angeklagten ebenso wie die verurteilten Häftlinge und Sträflinge [...] in der Regel die Helden der Geschichte darstellen konnten, zumal sie zumeist schuldlos angeklagt oder unschuldig verurteilt waren. Diese gleich von Anfang an im Kopf mitspielende Unschuldsvermutung (keineswegs Gewißheit!)« (RT 10) zeigte sich nicht nur in Filmen, sondern auch im sogenannten Leben«, als Handkes gerade »strafmündige[r] Bruder für mehrere Wochen ins Jugendgefängnis« wegen des Tatbestands der »Religionsstörung« verbracht wurde (er hatte Palmrutenbündel durchgeschnitten; RT 11-12). So entstand eine Art »Krankheit«, »nicht etwa der Jugend, vielmehr eine von immer und altersher«, die bis heute andauert: dieser »Zweifel an so einem endgültig Schuldigsein, der noch bei einem klar und lückenlos Schuldiggesprochenen, auch dem schon auf »sein« Giftspritzenbett geschnallten zum Tode Verurteilten« (RT 11) vorhanden ist, anhält. Noch eine »Krankheit«; wie die des Griechen im Einbaum-Stück (DFE 97).

Handke erzählt aus seiner Zeit als Jurastudent, den Besuchen in Gefängnissen und wie ihm dort die Gefangenen (wieder auf Kafka rekurrierend) fast vornehm und »elegant« erschienen sind (RT 15). Er nennt sich einen »altmodischen Beobachter, dessen Blick geradezu automatisch konzentriert ist auf die Beschuldigten, die Angeklagten, die Schuldiggesprochenen« und jetzt – nach all diesen Mäandern auf den eigentlichen Punkt kommend – »im Falle des Slobodan Milošević, auf die Besonderheit eines Angeklagten, welcher [...] schon im voraus verurteilt ist« (Und dabei gleich wieder vorsichtig in Parenthese fragend: »Aber vielleicht irre ich mich?«, RT 15)

Und schon ist Handke bei den heutigen Fernseh- oder Spielfilmserien, in denen – so die These – kaum die »Geschichte eines Verurteilten« gewagt werde und statt »Schnüffler« als »Randexistenzen« (wie bei Dashiell Hammett oder Raymond Chandler) nur noch die »durch und durch legitimen, im voraus legitimierten Leute, die darüber hinaus die Legalität verkörpern und aus deren Zentrum heraus agieren: die Kriminalpolizisten, in der Regel als kumpelhafte, menschliche und auch allzumenschliche Gruppe [...] ein heilloses Verbrechen ums andere wegoperierend« (RT 16-17). Aber auch in den »Verkörperungen der Justiz und der Staatsgewalt« erkennt er »serienheldwürdig[e]« Erscheinungen und »Richter und Staatsanwälte« sind in diesen Serien »nicht bloß als Rechtsprecher und Urteilsankläger, sondern als Spurensucher, Indiziensammler, Verbrechensaufklärer auf eigene Faust« tätig. Dabei erscheint, so Handke, die »Gewaltenteilung zwischen Exekutive und Rechtsprechung, zwischen Verbrechensforschern (Polizei) und Justizinstanzen, eine der Grundlegungen der alten, oder veralteten? Demokratie, aufgehoben; die Rollen sind vermischt, und mischbar geworden« (RT 17).

Diese Vermischungen werden nun von den Medien in die Realität transformiert: »Die Richter und die Strafverfolger draußen in der Welt sind, als Weltrichter und Weltstaatsanwälte, unsere aktuellen Helden geworden« (RT 18). Diese Inszenierung zur Selbstinszenierung birgt die Gefahr

⁴ RT 9. Im Kafka-Roman wird der Satz Leni, der Gehilfin des Advokaten, zugesprochen bzw. – je nach Version – sagt sie ihn selber. Er findet sich im Kapitel *Kaufmann Block / Kündigung des Advokaten*. Handke hatte diesen Satz schon einmal zitiert und zwar in »Zu Kafka« in: *Das Ende des Flanierens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S. 153.

des Verlustes der Unparteilichkeit bzw. des Übernehmens der medial entworfenen (Vor-)Urteile. Prompt zieht er einen Beleg für diese These in Form eines Artikels im amerikanischen *New Yorker* aus den 1990er Jahren herbei. Dort erzählte ein Journalist von einem Treffen mit »dem damaligen Starrichter« in einem »italienischen Restaurant« (RT 18). Der Richter gehe, so die Reportage, sooft ihm das seine Zeit erlaube, ins Museum, um dort die Gemälde der alten niederländischen Meister als eine Art Gegenwelt zu betrachten. Am längsten verweile er vor den »Bildern des Vermeer van Delft, vor der "Briefleserin" still in ihrer Kammer, vor dem hohen weiten friedlichen "Himmel über Delft"«.⁵

Handke stößt sich nun an der Tendenz des Artikels, Vermeer mit dem Internationalen Gerichtshof in Verbindung zu bringen. Im salbungsvollen Gestus der Gleichung Vermeer zu ICTY wie Bildschöpfer zu Urteilsschöpfer sieht er exemplarisch eine Heldeninthronisierung »der internationalen Richter als Brüder und Bundesgenossen der großen Künstler« (RT 20). Ist diese Form der Assoziation, in den Medien derart offensiv und mit Vorschußlorbeeren ausgesprochen, nicht eine Hypothek, ja: Bürde für den jeweiligen Richter auch ja das »Richtige« zu urteilen? Pikant wird die Angelegenheit durch eine Entwicklung, die 2002, als Handke diesen Text schrieb, nicht vorhersehbar war.

Der Artikel aus dem *New Yorker* ist vom 20. November 1995 und trägt den Titel *Inventing Peace – What can Vermeer teach us About Bosnia?* Autor ist Lawrence Weschler.⁶ Bei dem von Weschler befragten Juristen handelt es sich um Antonio Cassese, Jahrgang 1937, erster Präsident des Strafgerichtshofs des ICTY. Ein Amt, das die Richter aus ihren Reihen vergeben. Chefankläger – also vom UN-Generalsekretär vorgeschlagen und vom UN-Sicherheitsrat gewählt – war bis 1996 der südafrikanische Richter Richard Goldstone. Goldstone kommt im Weschler-Artikel nur kurz am Ende vor. Ausgerechnet diese Passage wird jedoch in der Zusammenfassung auf der Webseite des *New Yorker* herausgestellt – nicht ohne Goldstone mit dem Adjektiv »eminent« (= berühmt, angesehen) noch besonders herauszuheben.

Tatsächlich ist der/die Chefankläger/in in den Medien eine exponierte und häufig befragte Person, der eine hohe moralische Integrität zugewiesen wird. Als Goldstone 2009 von der UN-Menschenrechtskommission beauftragt wurde, mögliche Menschenrechtsverletzungen während der israelischen Militäroperation im Gazastreifen Ende 2008/Anfang 2009 zu untersuchen und sein Abschlussbericht im September 2009 für die israelische Armee wenig schmeichelhaft ausfiel, erschien in der israelischen Presse im Mai 2010 ein Artikel über die »dunkle Vergangenheit« des Richters Goldstone.⁷ Demnach soll er in seiner Zeit als Richter in Südafrika bis in die 1990er Jahre hinein insgesamt 28 schwarze Angeklagte zum Tode verurteilt haben. In einem dieser Todesurteile soll ein Satz stehen, wonach der Galgen die einzig wirksame Abschreckung für Mörder sei.⁸ Auch sonst sollen etliche Urteile Goldstones im Sinne des damaligen Apartheid-Regimes

⁵ Gemeint ist Vermeers Bild *Ansicht von Delft* von 1660/61.

⁶ Ein Exzerpt zum kostenpflichtigen Artikel findet sich auf der Webseite des *New Yorker*: http://www.newyorker.com/archive/1995/11/20/1995_11_20_064_TNY_CARDS_000373083. Der Artikel ist jedoch auf der Webseite der *PBS*, einer Art Nachrichtenseite, veröffentlicht, allerdings mit dem falschen Erstveröffentlichungsdatum 20.11.1996 statt 1995:

<http://www.pbs.org/wgbh/pages/frontline/shows/karadzic/genocide/inventing.html>.

⁷ Barak, Tehiya: *Judge Goldstone's dark past*. In: Yedioth Ahronoth, 6.5.2010. URL

<http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-3885999,00.html>

⁸ »The gallows is the only deterrent for murderers.« Zitiert nach Elgot, Jessica: *Goldstone responds to "death penalty" allegations*. In: The Jewish Chronicle Online, 6.5.2010. URL

<http://www.thejco.com/news/world-news/31527/goldstone-responds-death-penalty-allegations> – Goldstone kommt hier ausführlich zu Wort.

gewesen sein. Im *Jewish Chronicle* gab er zwei Todesurteile während seiner Amtszeit von 1980 bis 1989 zu und warf der enthüllenden Zeitung *Yedioth Ahronoth* verzerrende und falsche Berichterstattung vor.⁹ Bei etlichen Todesurteilen hätte er die Hinrichtung blockiert und damit verhindert. Schließlich argumentiert Goldstone wenig originell mit den Zwängen des politischen und rechtlichen Systems. Die Urteile hätten sich auf der Basis der damals gültigen Gesetze bewegt. Als hätte es so etwas wie die Radbruchsche Formel¹⁰ nie gegeben. Formal mag man Goldstone keine Verfehlung nachweisen können – dennoch scheint der moralische Nimbus zumindest angeknackst. Da hilft auch der Hinweis auf die Todesstrafe in anderen Demokratien nicht weiter. So wird dann auch eine vermeintlich untadelige Persönlichkeit von der Vergangenheit eingeholt und mit ihren eigenen moralischen Maßstäben konfrontiert.

1.2. Tristesse

Nach ungefähr einem Drittel des Buches rücken Handkes Besuche in Den Haag vom März 1998 und Februar und Juni 2002 in den Brennpunkt. Beschrieben wird die geradezu »heimelige Stille«, die von den »braunrötlichen Ziegelmauern« des Gebäudes des Strafgerichtshofs ausgeht; die »engvergitterten Fenster« des Zellengebäudes und das »massive Einfahrtsportal« mit dem Steinlöwen mit »Schwert und Pfeilbüschel« (RT 26-27). 1998 verfolgte Handke den Prozess um vier Angeklagte, allesamt »Lagerverantwortliche« (RT 32) des bosniakischen Lagers Čelebići.¹¹ »So wie etwa im nachmalig berühmten Trnopolje oder in den berüchtigten Lagern Keraterm und Omarska Muslime und Kroaten interniert waren, so in Čelebići Serben. Und die Zeugenaussagen der Opfer glichen einander aufs Haar, auf die Haut und auf die Rippen- und andere Knochen.«¹²

⁹ Tatsächlich interessant ist die Frage, ob bei einer anderen Stellungnahme Goldstones zum Gaza-Konflikt diese »Enthüllung« auch publiziert worden wäre.

¹⁰ Benannt nach dem deutschen Rechtsphilosophen Gustav Radbruch (1878-1949), erstmals 1946 formuliert. Demnach ist – kurz gesagt – ein Gesetz, das »extremes Unrecht« zum Inhalt hat, nichtig. Ein Beispiel sind die sogenannten Judengesetze während der Zeit des Nationalsozialismus. Die Befolgung und Umsetzung dieser Unrechtsgesetze kann nicht mit der damals gültigen Legitimation entschuldigt werden. In den 90er Jahren wurde die Radbruchsche Formel in Deutschland in Bezug auf die Mauer-schützenprozesse und die Schuld der angeklagten Schützen abermals angewandt.

¹¹ Das Verfahren IT-96-21 ist im Internet dokumentiert: <http://www.icty.org/cases/party/676/4>. Der ICTY Case Information Sheet Čelebići-Camp als pdf-Dokument: http://www.icty.org/x/cases/mucic/cis/en/cis_mucic_al_en.pdf

¹² Eine Anspielung auf das weltberühmte Bild des ausgemergelten Häftlings Fikret Alić von 1992 aus Trnopolje, dessen Rippen hinter Stacheldraht deutlich sichtbar waren. Trnopolje wurde von vielen Medien als »Konzentrationslager« bezeichnet. Thomas Deichmann äußerte jedoch Zweifel an der Echtheit des Bildes: »In Wahrheit gab es keinen Stacheldraht um das Flüchtlings- und Transitlager Trnopolje, und auch keinen Stacheldraht um Fikret Alić und die anderen bosnischen Muslime.« Er vertritt die Ansicht, die »ITN-Reporter filmten Alić durch [einen] Zaun hindurch und vermittelten so der Welt den Eindruck, Alić und das Lager seien von Stacheldraht umgeben gewesen.« Vgl. Deichmann, Thomas: *ITN unter der Lupe*. In: NOVO 29 (1997), S. 30ff. URL <http://www.novo-magazin.de/itn-vs-lm/novo29-1.htm> und ausführlicher NJu 228-258. Deichmann wurde aufgrund seines Artikels von 1996 von *ITN* verklagt, weil er behauptet hatte, die *ITN*-Reporter hätten die Öffentlichkeit vorsätzlich getäuscht. Der Artikel vom Juli/August 1997 fasst das Resultat von Deichmanns Recherchen zusammen. Die Tatsache, dass *ITN* vor dem Londoner High Court in einem Verleumdungsprozess gegen das Britische Magazin *LM* einen Schadenersatz in Höhe von £375.000 zugesprochen bekam, nimmt Sundhausen zum Anlass, Deichmanns Recherchen als unzureichend zu verwerfen (JUG 345). Deichmann teilte mir in einer Nachricht vom 24.5.2012 mit, dass es im Urteil um die Frage ging, »ob die Journalisten ABSICHTLICH eine Täuschung fabriziert hatten. Das hätten wir als Angeklagte – Dank der englischen Libel Laws – beweisen müssen, was nicht funktionieren konnte, denn zu entscheidenden Fragen konnten sich die *ITN*-Kollegen nicht mehr erinnern und das entscheidende Videoband konnte im *ITN* Archiv leider nicht gefunden wer-

Im Gegensatz zu den anderen, den Serben zugeschriebenen Lagern, war Čelebići in der Weltöffentlichkeit jedoch nahezu unbekannt und nur kurz als potentieller Zufluchtsort Karadžićs in den Schlagzeilen. Vier der drei Angeklagten wurden mit Haftstrafen zwischen 9 und 18 Jahren belegt; einer war »not guilty«. »Die höchsten Strafen bekamen die unmittelbaren Täter«, der Lagerkommandant, »allein der Verstöße gegen das Kriegsrecht« für schuldig befunden, wurde bei »weitem am mildesten bestraft« (RT 32). Handke merkt an, dass Alija Izetbegović, der damalige Präsident Bosniens und Oberbefehlshaber der Armee vom Gericht offensichtlich erst gar nicht als Angeklagter in Betracht gezogen wurde und beklagt zugleich die weitgehende nachrichtliche Abstinenz dieses Prozesses oder nur ein winziger Artikel in der NZZ »ungefähr so: "Moslem-Kommandant in Den Haag freigesprochen" (erst in der Agenturmeldung darunter konnte man sich eventuell die drei Verurteilungen zusammenkombinieren) «. (RT 33)

Mit der Schilderung der Tristesse des fensterlosen und somit »tageslichtlose[n]« (später auch »luftlosen«, RT 38) »Gerichtssaals Nr. 1 im ersten Stock« beginnt Handke über seine Eindrücke zum Milošević-Prozess im Februar 2002 zu erzählen. Sofort bemerkt er die »Übertragungsbildschirme« im Gerichtssaal, »links und rechts hoch oben im durch Panzerglas vom Verhandlungssaal getrennten Zuschauer- und Journalistenteil« (RT 35-36). Im Laufe der Verhandlung stellt sich somit für den Betrachter die Frage, wohin er schaut: Auf einen der Fernseher, wo in »der Regel jeweils nur eine Einzelperson« zu sehen war oder auf die Vorgänge hinter der Scheibe. Totale oder Ausschnitt? »Und wer wohl bestimmte den Kamerablickwinkel?« Wer bestimmt, welche Person wann zu sehen war – und wann nicht? Handkes Skepsis dem Bildausschnitt und der Gefahr der Manipulation mit Bildausschnitten gegenüber wird damit sofort reaktiviert.¹³ »Warum wurde immer wieder der Angeklagte derart gezeigt, auch wenn er nicht sprach, sondern bloß zuhörte und stumm reagierte, oder auch nicht reagierte?«

Er versucht, sich zum »realen Blick« und gegen den Fernsicht zu zwingen und später dann die Unterschiede der beiden Blickweisen herauszufinden, wird dann vermutlich jedoch durch andere Eindrücke (die mitschreibenden Journalisten aus aller Welt mit ihren Kopfhörern) abgelenkt. Früh kristallisiert sich die Monotonie des Verfahrens heraus. Milošević liest »tagelang«(?) die Schäden und Opfer des NATO-Krieges gegen Jugoslawien 1999 vor, ergeht sich »ins Allgemeine (oder in Verallgemeinerungen?)« (RT 39) und historischen Anknüpfungen bis zu 400 Jahren zurück und am Ende persifliert Handke dies mit der Zeichnung des ungeachtet des Redeschwalls immer noch vollen Kruges Wasser des Angeklagten als »Beweis-Dokument« (RT 40).

Tatsächlich ist es nicht Handkes Intention, die prozessualen Einzelheiten wie ein Gerichtsreporter wiederzugeben und zu gewichten. Immer wieder schweift er auf scheinbare Nebensächlichkeiten ab – Topografie und Natur des Ortes, die Schilderung der Häuser und Bauwerke. Das Adverb »Rund« im Titel des Buches ist dabei wörtlich zu nehmen, da der Dichter seinen Gegenstand – das »Tribunal« bzw. das umgebende Milieu – umkreist. Auch die sprachlichen Attribute der Journalisten zu und über Milošević – seien sie nun auf dessen Physiognomie bezogen (»"trotziger Mops"«¹⁴) oder das fast schon übliche »Schlächter des Balkans« – spielt im Buch eine eher periphere Rolle.

den.« Alić selber wurde mehrfach von westlichen Medien interviewt und zeichnet seinerseits ein Bild des Grauens vom Lager. Handke hat Deichmanns Resultate nie verwendet.

¹³ ERF 30; ÜD 110: »wen oder was man vom Fernsehen kennt, das kennt man nicht«.

¹⁴ RT 38. Handke bezieht sich auf einen Artikel von Richard Swartz in der *Süddeutschen Zeitung*, 8.11.2001, in dem es heißt: »Die Verteidigung des Vaterlandes durch einen trotzigigen Mops. Das kann doch einen großen Geist nicht stören: Slobodan Milosevic bindet sich eine bunte Krawatte um und schaut seinem Richter nicht ins Gesicht.«

Wichtiger ist ihm schon eine Art Aufarbeitung oder Aufbereitung des Kosovo- oder – korrekt – Jugoslawien-Krieges 1999 und der Berichterstattung sowohl im Vor- als auch im Nachfeld, dabei sich erinnernd an eine Reise im Frühsommer 1996 durch das Kosovo (Handke verwendet zusätzlich den serbischen Ausdruck »Kosmet«, RT 57-62). Und dann wieder die Kritik, diesmal eines »Musterbetrieb[s] des Vorurteile-Verkaufs« (RT 60), der französischen Zeitung *Libération* und wie in den Reportagen dort die kroatischen Gaststätten und Kirchen sauber und gepflegt vorkamen, während die serbischen Bars düster, heruntergekommen und schmutzig waren (RT 60-61). Dabei ist Handkes Sprachkritik besonnener vorgebracht als in der *Winterlichen Reise* oder in *Unter Tränen fragend*. Durchaus selbstkritisch und selbstreflexiv gibt er zu: »Auch bei mir haben sich im Lauf des Lebens die Vorurteile angelagert, und nicht bloß gegen die Polizei, die Staaten, etc. und fragt schließlich wer oder was nimmt mir demnach mein Vorurteil?« (RT 62)

1.3. Verstörte Zeugen

1998 beobachtete Handke den Prozess um die Angeklagten des Čelebići-Lagers. Dort trat ein Zeuge auf, ein gichtiger, stark hinkender Mann, der sich als »šumar« (Förster) vorstellte. Ihm war von einem »der angeklagten muslimischen Aufseher [...] Benzin übers Bein geschüttet und ein Streichholz drangehalten« worden (RT 30). Handke lässt bewusst die Quälereien weg und konzentriert sich auf »eine kleine Episode aus seiner Erzählung oder Aussage von der mehrmonatigen Lagerzeit, eher vom Transportiert- und Geschubstwerden quer durch die südostbosnischen Bergwälder hin bis zum Internierungscamp«. Plötzlich hat dieser Förster, der doch »die ganze Gegend von klein auf kannte [...] nicht mehr gewusst, wo er war. Den hundertmal begangenen Forstweg, den seit jeher überquerten Gebirgsbach« – alles hatte sich für ihn »zur völligen Unkenntlichkeit verändert«. Ein »Raumverlust«, der ihn vielleicht »ungleich schmerzhafter traf als jede (sonstige) Entbehrung« (RT 30-31).

Dieser Zeuge war nun zufällig im gleichen Hotel in Scheveningen Gast, in dem auch Handke logierte. Im Frühstücksraum bemerkte Handke nun, dass sich dieser »šumar« jedesmal vom kurzen Weg des Frühstücksbuffets bis zu seinem Tisch verirrt, er geriet »tief hinein in den Korridor, bis er nicht mehr weiterwusste, eine Zeitlang stillstand, einen Schritt links, dann rechts unternahm, und endlich umkehrte und fündig wurde, jeweils wie ein Schlafwandler« (RT 31).

Dem traumatisch auf immer desorientierten ehemaligen Förster setzt Handke den Augenschein eines anderen Zeugen, eines Kosovoalbaners aus dem Dorf Račak, gegenüber, der im Milošević-Verfahren im Juni 2002 auftritt (RT 47-51). Er begegnet ihm und anderen Landsleuten einen Tag vorher auf der Terrasse eines Hotels in Den Haag. Da es sich um ein Vier-Sterne-Hotel handelte, wundert er sich, ob etwa das Gericht die Leute hier untergebracht hatte. Vor allem die Älteren wirkten trotz ihrer neuen Anzüge »eher bäuerlich und trugen kleine Rundkappen, mit einer Quaste obenauf« (RT 47). Einer, in Handkes Augen der »Hauptzeuge« (RT 48), sprach die ganze Zeit kein einziges Wort, während die anderen redeten und rauchten. Dafür mischte er sich immerzu unter die Menge im Strand, um dann nach einiger Zeit zu seinen Freunden (wie der »šumar« hinkend) zurückzukehren. Sofort fesselt Handke der Gegensatz zwischen diesem »albanische[n] Dorfmensch[en], verloren am Nordmeer« und der massenhaften, grellbunten Masse, welche »dahergeteufelt waren wie aus einem fremden Sonnensystem«. Abermals entsteht der Kontrast des Irdischen und Außer-Irdischen – den Maskenkriegern (ÜD) oder Raumverdrängern (DFE).

Handke spielt in seinem Essay mehrfach darauf an, dass das Tribunal wie eine Art Betrieb funktioniert und zuweilen daran zu scheitern droht, die Verbrechen in eine Relation zum Geschehen zu setzen. Die Mechanik des Gerichtshofes nach einer wie auch immer zustande gekommenen Aktenlage heraus Verbrechen festzustellen, entsprechend zu bewerten und zu sanktionieren hat sich, so kann man ihn verstehen, verselbständigt und ist zum eigenen Zweck geworden.

Seinen Zwiespalt formuliert Handke am Ende deutlicher: »Keine Frage: Die Untaten auf dem Balkan, begangen so oder so, im Inland und an den Schreibtischen (Schreib-?) im Ausland, haben gesüht zu werden, ob "wir das den Opfern schuldig sind" oder auch nicht. Die Frage ist eben nur: Aber wie? Aber wo? Und von wem?« Handke beschränkt sich nicht darauf, auf die vermeintliche Unerfahrenheit mit den balkanischen Gewohnheiten des Personals aus England oder Jamaica zu verweisen. Ihm reicht es nicht, als »Kenner der Balkanverhältnisse« schon durch eine Tätigkeit als Fremdenführer zu gelten (RT 68) und plädiert als Beisitzer für »Leute, die in Blut, Herzen und Magen haben, was der Balkan war und ist« wie beispielsweise der »šumar« und den albanischen Bauer aus Račak. Natürlich eine Utopie, aber was für eine.

Handkes Skepsis für eine institutionell organisierte Gerechtigkeit, die derart medial in den Fokus gerückt wird und sich rücken lässt, ist groß, wobei er die völkerrechtlichen Probleme, die einige Juristen mit der Konstellation des ICTY haben, nicht als Hauptgrund benennt (auch später wird dies bei ihm nur eine untergeordnete Rolle spielen). »Ich habe mich vor der unpersönlichen Macht der Gesetze und der guten Sitten geäußert«, sagt der Protagonist in Handkes *Selbstbeziehung* von 1965.¹⁵ Was, wenn die Gesetze durch die Justiz inzwischen »personalisiert« worden sind – dabei sowohl die Feinde als auch deren Hüter und Richter? Vieles spricht dafür, dass Handke diese Konstellation für ein untaugliches Mittel der politischen und gesellschaftlichen Aufarbeitung hält.

Am Ende des Tribunal-Buches spricht er Lektüreempfehlungen aus, damit man sich selber ein Bild machen kann. Dabei u. a. die *Islamische Deklaration* von Alija Izetbegović¹⁶ – »wegen der Klarheit der Sprache« – und das *SANU-Memorandum* der serbischen Intellektuellen von Mitte der 1980er Jahre (RT 63). Und er wird seiner Neugier nicht widerstehen und Slobodan Milošević, der ihn als einen von über 1.600 Zeugen benennen will, knapp zwei Jahre später in Den Haag aufsuchen. Er wird sich nicht von der »Schönheit« des Angeklagten à la Kafka blenden lassen, aber zu einer provokanten Einschätzung kommen. Dieser Text mit dem zunächst mysteriös klingenden Titel *Die Tablas von Daimiel* wird im Heft Juli/August 2005 der Zeitschrift *Literaturen*, also knapp ein Jahr nach dem Besuch, veröffentlicht werden. Am Rande ist interessant, dass der Suhrkamp Verlag diesen Essay erst während des Heine-Preis-Skandalons im Juni 2006 in Buchform als »Sonderdruck« auflegen wird.

2. Besuch beim Lebenden

Am Ende des »Umwegzeugenberichts« von Peter Handke über den Besuch bei Slobodan Milošević am 24. Juni 2004 in Den Haag erzählt er von einer Reise, die nicht in eine Region Jugoslawiens geführt hatte. Diese Reise ging in die spanische Mancha, genauer: die autonome Region Kastilien-La Mancha zu den sich »aneinanderreihenden Wasserstellen nördlich von Daimiel«, Cervantes' »"feuchte Mancha"«, ein Naturphänomen von »rhythmisch zutagetretende[m] und auftauchende[m] Wasser«, einer intakten Natur und dem besten Reis Spaniens (DTD 60). »Da muß man hin!« (DTD 61) Handke will das sehen, evoziert die in einer »Broschüre für Abseits-Touristen« geschilderte Landschaft und macht sich auf den Weg mit einem Fahrer. Vielleicht ein Surrogat für die verlorene (sich nicht mehr zeigende) Karst-Landschaft (diese freilich topografisch ganz anders)? Und so fährt er und fährt und plötzlich zeigt der Fahrer auf die Tablas. Aber es ist nichts zu sehen, »kein Wasser, keine Mühlen, keine Hütten, kein Reis, nur das Gras, stel-

¹⁵ Handke, Peter: *Selbstbeziehung*. In: Publikumsbeschimpfung und andere Sprechstücke. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968, S. 77.

¹⁶ Die *Islamic Declaration* kursiert in einer Version aus dem Jahr 1990 in englischer Sprache, vgl.: Struck, Lothar (Hg.): *"Der mit seinem Jugoslawien"*. Peter Handke im Spannungsfeld zwischen Literatur, Medien und Politik. Quellenband. Leipzig/Weißenfels: Ilse & Riemer 2012. (E-Book) Hier ist auch ein Ausschnitt des SANU-Textes zu finden.

lenweise etwas dunkler als das sonstige Steppengras« (DTD 62). Mit »Ingrimm« (DTD 63) erklärt ihm der Fahrer, dass »"der Mensch"« daran Schuld habe, das »Quell- und Grundwasser des Rio Guadiana« sei »durch Drainage abgesaugt worden« mit der Folge des Austrocknens des »gesamten Oberlaufs und des Einstürzen[s] der unterirdischen, natürlichen Wasserleitungen« (DTD 62). Die Tablas von Daimiel gab es nicht mehr – schon seit Jahrzehnten; man plant eine künstliche Revitalisierung, aber die Leute seien dagegen.

Natürlich ist das eine Allegorie auf das verlorene Jugoslawien, das Land, welches nur noch im Erzählen existiert. Vor allem im Erzählen von Ivo Andrić, für Handke der literarische Ahn- und Gründungsherr Jugoslawiens. Er kommt auch in diesem Essay vor – anlässlich einer Lesung der *Winterlichen Reise*: Andrić und sein albanischer Erzählantipode oder –mitstreiter (freilich anderen Alters) Ismail Kadaré. Beide spielen, so Handkes Erfahrung vor Ort, keine Rolle mehr bei den Lesern. »Es war mir nicht bewusst gewesen, daß die Widerstände selbst gegen die literarischen Repräsentanten, ja gerade gegen diese, schon so stark geworden waren, daß auch die großen Werke [...] nichts mehr galten, geschweige denn eine Versöhnungsspur ermöglichen« (DTD 45).¹⁷

Schon im Frühling 1996 war »Jugoslawien nur noch als kaum mehr bespielte Kulisse« existent; zumindest in Priština. Eine winzige Szene, die man fast überliest, zeigt den Riss: Handke sitzt in einem Café und wird nicht bedient. Bis ihm aufgeht, dass er sich dies »selber zuzuschreiben« habe, denn »unbedarf«, wie er »dasaß und die kyrillische Schrift der Belgrader Zeitung "Politika" zusammenbuchstabierte« (DTD 46). Seltsam, wie bereitwillig Handke die kyrillische Zeitung als Grund für die Nicht-Bedienung akzeptiert.

Im gleichen Jahr wird er in Višegrad und Srebrenica weitere kleine Abschiede nehmen und nur noch im Niemandsland der neuen Grenze(n) weht der Duft Jugoslawiens (vorübergehend?). Handkes Erzählen weicht dann dem immer dominanteren Sprachabwehrreflex und wird, wenn es sich denn Bahn bricht in den Zornesreden, ein bisweilen trotziges, nein, eher kindliches Beschwören, wie jene Fahrt zu den Tablas, von denen ihm jeder hätte vorher sagen können, dass sie nicht mehr existent sind und die nur (nur?) aus den Romanen von Cervantes wieder für einen Moment erscheinen und dann wieder wahr werden.

Und so wirken diese Reiseerinnerungen, -erzählungen, -verirrungen, -empfindungen und/oder -wahrnehmungen wie Ausbrüche aus dem Nachdenken über die Entscheidung, als Zeuge der Verteidigung von Slobodan Milošević aufzutreten und das Nachdenken über dieses Nachdenken. In großen Kreisen beschreibt Handke seine Ablehnung, die schon auf der ersten Seite des Essays ausgesprochen und festgelegt ist: »Ich möchte es nicht. Ich will es nicht. Ich kann es nicht« (DTD 7). Und er wird auch kein »Expertenzeugnis« ausstellen, welches »der Richterbank und der Anklagevertretung »im voraus« zuzugehen habe« und dabei riskieren, dass dieser Bericht eventuell sogar abgelehnt und nicht angehört wird (DTD 15).

Sorgsam fächert er zunächst die Gründe auf, die nicht die wichtigen sind: Angst, endgültig als »Freund des Massenmörders«¹⁸ (DTD 12) zu gelten? Nein. »Zu sehr bin ich über die Jahre daran gewöhnt, wie jeder meiner Sätze zu Jugoslawien [...] als ein regelrechtes Delikt bewertet wird«

¹⁷ Dabei radikalisierte Kadaré die Politik der Kosovo-Albaner aus der Ferne. In einem Interview »mit der amerikanisch-albanischen Zeitung "Illyria" attackierte« er am 4.10.1996 aus New York Rugovas Politik der Gewaltlosigkeit (JUG 369 und auch: <http://www.hri.org/news/balkans/koscom/1996/96-10-08.koscom.html#05>).

¹⁸ Längst ist diese Bezeichnung kanonisiert, so nannte Valentin Inzko bei einer Podiumsdiskussion in Wien am 19.4.2013 Milošević einen »Massenmörder«.

(DTD 10). Anfangs noch als Vertuscher beschimpft, wird er immer mehr in die Rolle der Komplizenschaft mit dem »blutbefleckten Diktator und Schlächter des Balkans« (DTD 10-11) gesetzt, was durchaus ironisch kommentiert wird. Gespielte Coolness, Gewinn an Souveränität oder der Trotz, der dann vielleicht »Kraft« geworden ist (DN 356)? Und doch, ganz leise, heißt es einmal: »alles, nur nicht als Partei auftreten« (DTD 16).

Ist es die fehlende »Rechtsbasis« (DTD 12) des Gerichts, die Handke deutlicher herausstellt als Jahre zuvor im *Tribunal*-Essay? Immerhin spricht er direkt von der »Illegitimität oder Willkürlichkeit des Tribunals« (DTD 13). Dennoch ein sich mit der Zeit immer mehr abschwächender Grund. Und wer nun glaubt, da hole einer zu einem rhetorischen Vernichtungsschlag gegen das Gericht aus, irrt. Tatsächlich trennt Handke die Verfahren. Da gibt es jene, die »Tatsachen und Tatbestände« bezeugen, untersuchen, befragen und die »in einem unmittelbaren Bezug zu den Angeklagten standen« (DTD 18) und sooft dieses Tribunal »eben nicht Welttribunal spielte, oder spielen mußte« war es, so Handke, »im Sinne der Rechtsfindung und -sprechung (was allein seine Sache sein sollte) von Nutzen gewesen«.

Und es gibt den Prozess gegen Slobodan Milošević, dieses langwierige, »pausen- wie lückenlose Verbalisieren, Dialogisieren, Rhetorisieren und vor allem Plädieren und Fingieren«, wobei doch das Ergebnis schon »von Anfang an feststand: Schuld bist du, der andere« (DTD 17). Und sind nicht allzu »viele Vorentscheidungen [...] getroffen [worden], daß ein diesen zuwiderlaufendes Endurteil kaum mehr denkbar ist«. Kein Fragezeichen nach diesem Satz, dafür aber – wie fast immer in seinen Texten die Frage sofort nach einer solchen Feststellung: »Oder doch?« (DTD 25) Dabei wird der denunziatorische Begriff des »Schauprozesses« vermieden, schon um nicht in eine gewisse politische Ecke gestellt zu werden. Stattdessen spricht Handke vom »Bewußtseinstheater« (DTD 18), welches nicht mehr die Rechtsprechung und Rechtsfindung als Kern betrachtet (siehe oben!), sondern sich in inszenierte und ritualisierte Theatralik wenn nicht flüchtet, so zumindest begibt. Das Unbehagen speist sich an diesem betont demonstrativen, Auswege versperrenden Gestus in »Symbiose mit einem ebenso neuen, unerhörten, wild suggerierenden Journalismus« (DTD 23). Zwar stellt er klar, dass Gericht sein muss, »im Fall Milošević ebenso wie ungleich dringlicher und da auch, so oder so, endliche Aufklärung versprechend!, in den Fällen des Radovan Karadžić und Ratko Mladić¹⁹, und, auf der anderen Seite, etwa der muslimischen Mudschahidin [...] von denen meines Wissens bis heute keiner sich zu verantworten hatte. Gericht ja – aber nicht dieses. Verfahren ja – aber nicht auf solcher Grundlage« (DTD 30). Er geht dabei sogar so weit, Milošević nicht nur vor dem »falschen Gericht« zu sehen, welches »nichts taugt« (so seine mit großer Emphase vorgebrachte »Innere Überzeugung«, DTD 29), sondern ihn für »"nicht schuldig im Sinne der Anklage zu halten"«, was, wie er ausdrücklich betont, nicht bedeute, dass er »"unschuldig"« sei – dies zu beurteilen sei nicht seine »Sache« (DTD 31).

Ein winziges Detail führt er dabei als ausschlaggebend an: »Auf den Vorwurf der Anklage, den Morden und Vertreibungen an der muslimischen Bevölkerung [...] aus Belgrad wenn schon nicht Vorschub geleistet, so doch keinen Einhalt geboten zu haben durch strikte Präsidentialbefehle aus Serbisch-Serbien, antwortete Milošević in einer ersten Stellungnahme, die auch auf die übrigen Anklagepunkte einging, nur ganz kurz, mit einem einzigen Satz, ungefähr so: Wer meine, ein bosnoserbischer Gebietsoberer, oder auch nur – an den Ausdruck erinnere ich mich wörtlich – "ein serbisch-bosnischer Gendarm", werde sich von ihm, M., "etwas befehlen lassen", der habe keine Ahnung von einem Gendarm jenseits der Drina in Bosnien« (DTD 33).

¹⁹ Beide waren zum Zeitpunkt der Niederschrift des Buches flüchtig. Karadžić wurde 2008 gefasst, Mladić im Mai 2011.

Die Ohnmacht eines Befehlshabers oder obersten Politikers? Diese Sicht scheint auf den ersten Blick kühn. Eine Ausflucht mit umgekehrten Vorzeichen. Bei rangniedrigen Protagonisten wird zumeist auf den »Notstand« eines auf Befehl und Gehorsam errichteten Systems als mindestens anklageentlastend rekuriert. Für einen Präsidenten wäre es lächerlich, sich auf den »Befehlsnotstand« zurückzuziehen. Das weiß jemand wie Milošević nicht nur aufgrund seines Jurastudiums. Auch Unkenntnis über die Ereignisse vorzugeben, wäre im höchsten Maße unglaubwürdig. Milošević behauptet nun mit diesem Einwand, dass er gegen eine ihm nicht (formal) unterstellte Macht ohne Einfluss gewesen war. Kann dies sein? Tatsächlich gelten die »bosnischen Serben« in diesen Kriegen als die weitgehend autark agierende, teilweise sehr viel militantere Partei, samt eigenem »Präsidenten«.²⁰ Handke hatte dies in der *Winterlichen Reise* anklingen lassen und später im Interview die Sorgen seiner Begleiter artikuliert, als er die Grenze zu Bosnien überschreiten wollte: »die bosnischen Serben werden dich, weil du ein bekannter Autor bist, als Geisel nehmen: Die Angst war ernst und klar, obwohl sie völlig übertrieben war« (NJU 110).

Ein Jahr nach Miloševićs Tod entschied 2007 der Internationale Gerichtshof, das Hauptrechtsorgan der Vereinten Nationen, mit 13:2 Stimmen, dass Serbien als Rechtsnachfolger Jugoslawiens keine direkte Verantwortung für die Verbrechen, die im Bosnienkrieg begangen wurden, trägt.²¹ In seinem Urteil bewertete der Gerichtshof das Massaker von Srebrenica eindeutig als Völkermord und sprach ihm eine singuläre Stellung im Rahmen der Jugoslawienkriege zu. Serbien müsse sich zudem eine indirekte Mitverantwortung für die Geschehnisse zurechnen lassen, denn es habe nicht alle seine Möglichkeiten genutzt, um Kriegsverbrechen und Völkermord zu unterbinden. Außerdem wurde eine Kooperation angemahnt, die noch flüchtigen Verdächtigen zu stellen.

Welche Auswirkungen dieses Urteil auf die Anklage gegen Slobodan Milošević gehabt hätte, können, wenn überhaupt, nur Juristen beantworten. Dieser Exkurs sollte zeigen, dass Handkes zunächst ungeheuerlich anmutende Einlassung nicht vollends aus der Luft gegriffen war, auch wenn der IGH die logistische und materielle Unterstützung der bosnischen Serben durch Serbien nicht vollends in Abrede stellt.

Der eigentliche »Bericht« Handkes über das Zusammentreffen mit Milošević nimmt nur rund zehn Seiten des 63-seitigen Essays ein. Das Treffen verlief recht einseitig; es wurde ein fast dreistündiger Monolog Miloševićs über dessen Reden von 1987 und 1989. Dabei kommt sich Handke vor wie ein »Trainingspartner« und fragt erstaunt, wer da überzeugt werden soll. Andererseits ist ihm aber sein Nicht-zu-Wortkommen »nur recht« (DTD 40), auch wenn er sich zuweilen, »mitten im konzentrierten Zuhören«, in die »Betrachtung des einzelnen, in der Tat sehr einzelnen Grashalms«, der am Fuß der Mauer dicht hinter dem Fenster sichtbar ist, geradezu flüchtet²². In einem Interview zwei Jahre später mutmaßt Handke, Milošević habe mit ihm »überhaupt nichts

²⁰ Sundhaussen macht 1994 einen Bruch zwischen Milošević und den bosnischen Serben aus (JUG 352).

²¹ Urteilszusammenfassung in englischer Sprache: International Court of Justice: *Application of the Convention on the Prevention and Punishment of the Crime of Genocide (Bosnia and Herzegovina v. Serbia and Montenegro)*, Summary of the Judgment of 26 February 2007. In: www.icj-cij.org, 26.2.2007. URL <http://www.icj-cij.org/docket/files/91/13687.pdf>

²² Ist diese »Zuflucht« in die Betrachtung des Grashalms ein weiterer Hinweis auf Hugo von Hofmannsthal? Man denke an Hofmannsthals überlieferten Ausspruch »Wenn man über eine Wiese geht und das Gras ansieht, und auf einmal weiß man, was ein Grashalm ist!!« In: Hofmannsthal, Hugo von / Brecht, Walther: *Briefwechsel. Mit Briefen von Hugo von Hofmannsthal an Erika Brecht*. Hg. v. Christoph König und David Oels. Göttingen: Wallstein 2005, S. 163. Auch der Rekurs auf Walt Whitmans Gedichtband *Grashalme* ist denkbar.

anfangen können«. ²³ Irritiert schien Milošević nur einmal zu sein – als »der Besucher ihn eine "tragische Person" nannte; es war, als halte er sich für davon nicht gemeint, insbesondere nicht von dem Ausdruck, welcher offenbar seinem Denken wie Reden widersprach«. Weiter schreibt Handke: »Auch ich habe bei mir selber das Wort auf der Stelle bedauert. Es war mir eher nur so herausgerutscht, aus einer Art Verlegenheit, nach all seinen Ausführungen« (DTD 41). Und noch eine Irritation ergänzt Handke später, als er ihn fragte, was er denn überhaupt bezeugen könne, außer das, was alle gesehen hatten. »Und ich sagte zu Milosevic: "Man spricht viel zu wenig von der Unkontrollierbarkeit eines Landes im Krieg." Da hat er ein bisschen aufgehört. Das war's. Dann ging ich weg«. ²⁴

Ausführlich widmet sich Handke dem Aufsatz *Comment Milosevic prépare sa défense* (»Wie Milošević seine Verteidigung vorbereitet«) des französischen Journalisten Renaud Girard. ²⁵ Für Handke ist der Eindruck Girards in doppelter Hinsicht aufschlussreich. Zum einen fand der Besuch des Journalisten nur wenige Wochen nach seinem eigenen statt. Insofern konnte er seine Empfindungen zum Verhalten und auch Gesundheitszustand des Häftlings mit denen des französischen Reporters vergleichen. Zum Zweiten maß er Girard eine größere Kompetenz als vielen anderen Journalisten bei, weil er Milošević nicht mit den »üblichen« Attributen versah. Zwar sei die Reportage »äußerst kritisch, aber kaum tendenziös – verglichen zumindest mit der meisten sonstigen Schreibe, wo alleine schon der Ton gleich die Tendenz verrät« (DTD 25-26). Das Milošević-Regime sei, so Girard, »halb-autoritär« gewesen; das Fernsehen vom Staat abhängig aber die Presse weitgehend frei (»une presse écrite libre«) und es gab Opposition. Allerdings, so der französische Journalist, wurden im Umfeld des Machtapparates auch zwei prominente serbische Oppositionelle ermordet: der Journalist und Herausgeber Slavko Ćurujica (1999) und Miloševićs einstiger Förderer und Mentor Ivan Stambolić (2000), ehemals Vorsitzender der serbischen KP und Mitte der 1980er Jahre für kurze Zeit serbischer Präsident. (Die Verwicklung in diese Fälle bestritt der Häftling.)

Handke greift Girards Verteidigungsargument auf, Milošević habe sich am Srebrenica-Massaker nicht beteiligt, was sich daran zeige, dass die »"Polizei von Milošević"« 250 Muslime festgenommen habe, »"um (sic!) sie dann dem Internationalen Rote-Kreuz-Komitee anzuvertrauen"« (Handkes Übersetzung des Artikels). Ganz geheuer scheint ihm dieser induktive Schluss nicht zu sein. Und wie so oft setzt er seinen vorsichtig formulierten Einwand in Parenthese: »Andere Journalisten hätten in solcher Notaufnahme [...] vielleicht die besondere List und Hinterlist des Kriegsverbrechers erkannt, der damit von seinem Hauptdelikt ablenken wollte« (DTD 26).

Dennoch sieht der Journalist Miloševićs Verteidigungslinie in einem »Belgrader Elfenbeinturm« erdacht und Handke gibt – kommentarlos – Girards Eindruck der »Welt- und Realitätsferne« (DTD 27) des Slobodan Milošević wieder. Im Gegensatz zu Handke spricht Girard dem Tribunal ausdrücklich Legitimität und Integrität zu. Eine Beeinflussung der Richter durch Medien oder der Partei(en), die weiland Krieg führten, sieht er nicht. Girard glaubt, dass die Richter, die am Ende ihrer Laufbahn stehen, wie auch immer geartetem Druck der Exekutive gewachsen sind. »"Ein Schuldiger, der entschlossen alles leugnet? Oder ein Unschuldiger, zu Unrecht verteufelt von den westlichen Medien ...?"« (Handkes Übersetzung, DTD 27)

²³ Philipp, Claus: *Instrumentalisiert wurde ich ja wohl eher von den West-Medien*. In: Der Standard, 10./11./12.6.2006. URL http://www.klas.at/200002/2006/handkepress/pdf/handke_standard.pdf.

²⁴ Ebd.

²⁵ Girard, Renaud: *Comment Milosevic prépare sa défense*. In: Le Figaro, 6.8.2004. Der Artikel ist nicht mehr im *Le Figaro*-Internetarchiv verfügbar, allerdings auf der Webseite einer serbischen Aktivistenorganisation. URL <http://www.mail-archive.com/news@antic.org/msg06392.html>

Kein Zweifel bei Girard – große Zweifel bei Handke. Diese vielleicht gespeist durch die Lektüre von Kafkas *Prozess* und exemplarisch jene Szene im Dom zwischen Josef K. und dem Geistlichen? K. sagt im Laufe des Gesprächs fast flehentlich: »Ich bin aber nicht schuldig.« Und die Antwort des Geistlichen: »... aber so pflegen die Schuldigen zu reden.«²⁶ Nach den *Tautologien der Justiz* nun eine Retorsion: Das Bekenntnis, nicht schuldig zu sein, wird, weil sich auch Schuldige unschuldig bekennen, als Beleg für die Schuld genommen.²⁷ Hier hat wohl auch Handkes »Zweifel an [...] einem endgültig Schuldigsein auch und gerade bei einem klar und lückenlos Schuldigesprochenen« (RT 11) seine Ursache. Und scheinbar die Skepsis gegenüber Anwälten, weil er ständig die Entscheidung des Gerichts kritisiert, Milošević dürfe sich nicht selbst verteidigen. Wie sollte es einem Leser nach der Lektüre von Kafkas *Prozess* auch anders gehen?

Das letzte Drittel des Buches besteht aus Reiseimpressionen aus Jugoslawien zwischen 1996 und 2003, die den »Umweg« des Autors »bezeugen« sollen. Es sind Reisen in den Kosovo, nach Srebrenica, Kravica, Negotin oder ins Fruška Gora-Gebirge. Erzählt wird in einer Episode vom sogenannten »Massaker von Kravica«, über das ihm »zwei, drei Srebrenica-Serben« (DTD 49) im Winter 2003 Rede und Antwort gestanden hatten, vielleicht als Beleg für eine potentielle Einseitigkeit des Tribunals zu Ungunsten der serbischen Seite. Hier findet er seine Äußerungen zu den »Vorgeschichten« (SNR 84) aus der »Sommerlichen Reise« konkretisiert. Damit will er Srebrenica weder leugnen oder relativieren (SNR 83-84), sondern höchstens in eine Art historische Folge stellen. Was er damals noch nicht wissen konnte: Der Kommandant der (sogenannten) muslimischen Truppen, Naser Orić, der unter anderem zum serbischen Weihnachtsfest 1993 das Dorf Kravica überfiel und dort, so die Zeugen, die Handke befragte, Männer, Frauen und Kinder ermorden ließ, wurde vor dem ICTY im Jahr 2008 »nicht schuldig« gesprochen, nachdem er zunächst zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war.

Monierte Handke noch, dass für »die Massaker an den Serbendörfern« (Kravica war nicht das einzige) »höchstens die Bezeichnung "Einzelne Übergriffe"« (DTD 50) gewählt wurde, so steht in der Fallerklärung des Tribunals von 2008 kaum weniger euphemistisch die Bezeichnung »Kampfhandlungen« (»combat activities«).²⁸ Wobei – auch dies ein Kontinuum zu den Justiztautologien von Berlin 1969 – die eher neutrale Definition für die Handlung des als unschuldig beurteilten natürlich innerhalb der Argumentationslinie in sich schlüssig ist. Würde man – wie Handke dies polemisch tut – auch in diesem Fall von »Massakern« sprechen, müsste man Orić schuldig sprechen.

Durchaus problematisch in diesem Zusammenhang ist, dass Handke die Argumentation der »Srebrenica-Serben« unkommentiert wiedergibt, wonach »die Unsrigen [...] nach dem Fall von S.« (gemeint ist Srebrenica) »ausschließlich Soldaten« getötet, während Orićs Truppen »alle Serben samt Frauen und Kindern« gemordet hätten (DTD 50). Hier verlässt er die ansonsten sehr sorgsam gepflegte Äquidistanz zu den einzelnen Kriegsparteien.

Fünfzehn Monate nach Niederschrift der *Tablas* stirbt Slobodan Milošević in seiner Zelle. Und Peter Handke wird den Toten besuchen.

²⁶ U.a. in Kafka, Franz: *Der Proceß. Roman in der Fassung der Handschrift*. Hg. v. Malcom Pasley. Frankfurt am Main: S. Fischer-Verlag 1990, S. 289.

²⁷ »Ein brillianter Streich ist die "retorsio argumenti": wenn das Argument, das er für sich gebrauchen will, besser gegen ihn gebraucht werden kann.« In Schopenhauer, Arthur: *Die Kunst, Recht zu behalten*. Frankfurt am Main: Insel 1995, S. 57.

²⁸ United Nations International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia (ICTY): *Case Information Sheet (IT-03-68) Naser Orić*. URL http://www.icty.org/x/cases/oric/cis/en/cis_oric_en.pdf

3. Besuch beim Toten

Über die Intensität einer Blutdruck- bzw. Herzerkrankung von Slobodan Milošević kursierten schon länger Gerüchte. In einem Dossier der amerikanischen Botschaft in Den Haag vom November 2003 wird von unkontrollierbaren »hypertensiven Schüben« gesprochen, die jedoch in keinem Zusammenhang mit dem Verlauf des Prozesses stehen sollen. Meldungen über eine Diabetes-Erkrankung wurden als unzutreffend bezeichnet.²⁹ Am Morgen des 11. März 2006 wurde Milošević tot in seiner Zelle in Den Haag aufgefunden. Die Obduktion der Leiche ergab, dass er an einem Herzinfarkt verstorben war.

Sofort sind die Medien voll von Berichten über den »Schlächter des Balkans« und »Totengräber Jugoslawiens«. Natürlich wurde er auch als »Kriegsverbrecher« bezeichnet; das »mutmaßlich« ließ man zumeist weg. Man überbietet sich in Apostrophierungen wie »Monster« und »Soziopath«, abgehört bei Richard Holbrooke, dem Dayton-Verhandler, der damals Milošević zunächst als »intelligent« und »umgänglich« bezeichnet hatte.

Handke erhält einen Anruf von der Familie, ob er nicht an der Beerdigung in Miloševićs Geburtsstadt Požarevac teilnehmen wolle. Der Termin war der 18. März. Es sollte sich bestätigen, dass Miloševićs Frau, Mirjana Marković, ebenfalls aus Požarevac, und der gemeinsame Sohn Marko ihr Moskauer Exil aus Angst vor einer Verhaftung nicht verlassen würden. Handke überlegt, ob er der Einladung folgt. Endgültig fällt die Entscheidung, als ein *Le Monde*-Journalist »den portugiesischen Dichter Fernando Pessoa zitiert, der in seinem *Buch der Unruhe* sagt, daß das Herz, wenn es denken könnte, stillstehen würde. Also müsse Slobodan Milošević zu denken angefangen haben, als sein Herz in der Gefängniszelle aufhörte zu schlagen. Da habe ich gedacht, einen großen Dichter zu benutzen, um auf einen Tod zu urinieren, das ist das schlimmste, was man machen kann. Diese Leute, die sich poesiefreundlich geben, sind gerade die ärgsten Feinde der Poesie.«³⁰ Handkes Empörung über die immer schon präsenten, fertigen Urteile in den Medien, die er schon in den Tautologien der Berliner Justiz 1969 fand, veranlasst ihn, teilzunehmen.

Man täusche sich nicht: Neben diesem affektiven Zorn gibt es auch noch einen anderen Grund: Für Handke stand Milošević synonym für »Jugoslawien«. Schließlich war er der letzte Repräsentant des »intakten« Jugoslawien gewesen – wie man dies auch immer bewertet. Handke hatte ihn schon früh für die Aufhebung der Autonomie des Kosovo und der Vojvodina und die serbische Politik im Kosovo gegen die Albaner kritisiert. Dennoch bestritt er die alleinige Schuld Miloševićs an den jugoslawischen Kriegen. Bei seinen Besuchen in Den Haag fragt er vollkommen berechtigt, warum neben Milošević nicht auch die anderen Führer der Kriegsparteien wie Alija Izetbegović (RT 32), Franjo Tuđman³¹ oder ein prominenter UÇK-Führer vor Gericht stehen.³²

Schon 1996 hatte Handke eine Art Schurkentrinität formuliert, die die »Schuld« am Zusammenbruch Jugoslawiens erklären sollte. (»Alle haben den Krieg begonnen. Alle. Einen schmutzigen Krieg.«, NJu 270) Niemals jedoch hatte er einzelne politische Protagonisten Jugoslawiens mit Zuschreibungen versehen. Dies änderte sich nun: Tuđman erklärte er mehrfach zum Antisemiten

²⁹ WikiLeaks: *Cable 03THEHAGUE2835, US-Botschaft Den Haag, 12.11.2003*. In: Struck, Lothar: "Der mit seinem Jugoslawien". Peter Handke im Spannungsfeld zwischen Literatur, Medien und Politik. Quellenband. Leipzig/Weißenfels: Ille & Riemer 2012, S. 472-481. (E-Book)

³⁰ Müller, André: *Ein Idiot im griechischen Sinne*. In: Die Weltwoche, 29.8.2007: URL <http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2007-35/artikel-2007-35-ein-idiot-im-gri.html>

³¹ Tuđman starb bereits 1999. Als man »entsprechende Vorbereitungen« zu einer Anklage traf, war es zu spät. (JUG 430 bzw. Fußnote 891)

³² Tatsächlich begann 2003 ein Prozess über einen ehemaligen UÇK-Kommandanten.

und Faschisten und Izetbegović als »Islamisten reinsten Wassers« bzw. als jemand, der einen islamischen Gottesstaat errichten wollte. Handke stützt sich bei Tudjman wahrscheinlich auf dessen Buch »Irrwege der Geschichtswirklichkeit. Eine Abhandlung über die Geschichte und die Philosophie des Gewaltübels« von 1990/91, in dem die Opferzahlen der Shoah als »emotional übertrieben« bezeichnet und die Zahl der Toten durch das kroatische Ustaša-Regime infrage gestellt wurden. Zahlreiche andere antijüdische Aussagen Tudjmans werden in unterschiedlichen Abhandlungen zitiert.³³

Für Handke ist Milošević derjenige, der bis zum Schluss Jugoslawien zusammenhalten wollte, die divergierenden nationalistischen Kräfte (jene ominöse »Höllmaschine«, DTD 41) jedoch nicht mehr bändigen konnte. Diese politische Einschätzung dürfte jedoch nur für den »offiziellen« Milošević gelten. Tatsächlich hatte dieser die Serbisierung des jugoslawischen Staatsverbundes schon sehr früh betrieben und mit der Aufhebung der Autonomie des Kosovo und der Vojvodina forciert. Handke weiß um diese Vorgehen, rubriziert sie jedoch nicht derart in einen geschichtlichen Schicksalskontext, wie dies allgemein im Westen geschieht.³⁴ In der Ablehnung der secessionistischen Bestrebungen der einzelnen Republiken durch Milošević/Serbien glaubt Handke ein Engagement für ein einiges Jugoslawien zu erkennen. Hierin liegt ein wichtiger Impuls für die Fahrt zur Beerdigung von Milošević: Handke beerdigt hier nicht die Person, den Staatschef, Präsidenten oder Angeklagten, sondern die letzte jugoslawische Instanz (Milošević war erstmals 1989 serbischer Präsident). Im Gespräch mit André Müller im Sommer 2007 bestätigt Handke dies explizit. Müller: »Sie wollten sich von dem Land, dessen letzter Präsident er war, verabschieden.« Handke antwortet darauf knapp und klar: »So ist es.«³⁵

Der Furor der Sprache, die ihn beschallte und der die Initialzündung zur Fahrt nach Požarevac gab, mag eines sein. Hierüber referiert er in einer Stellungnahme acht Tage danach noch mit großem Zorn: »Es war deren aller Sprache, die mich auf den Weg brachte. Nein, Sl. M. war kein »Diktator«. Nein, Sl. M. hat nicht »vier Kriege auf dem Balkan angezettelt«. Nein, Sl. M. hat nicht als »Schlächter von Belgrad« bezeichnet zu werden. [...] Nein, Sl. M. war kein »Autist« (Wann übrigens werden die schmerzhaftesten kranken Autisten sich wehren, dass ihr Kranksein als Schmähwort gebraucht wird?). Nein, Sl. M. hat mit seinem Sterben in der Zelle von Scheveningen »uns« (dem Tribunal) keinen »bösen Streich gespielt« (Carla del P.)...«³⁶

³³ Vgl.: *Antisemitismus: Denen die Shoah nicht genügte*. In: Bedrohte Völker. Zeitschrift der Gesellschaft für Bedrohte Völker 1/2004. Problematisch ist, dass das Buch nicht ins Deutsche übersetzt wurde und zum Teil sogar mit unterschiedlichen Titeln geführt wird. Die in den USA erschienenen Kapitel sollen von verfänglichen Textstellen bereinigt worden sein.

³⁴ Aber selbst Sundhassen konstatiert: »Milošević [hatte] die nationalistische Wende in den serbischen Diskursen nicht eingeleitet [...] sondern [ist] lediglich auf den fahrenden Zug aufgesprungen. Im Unterschied zum ersten Präsidenten des unabhängigen Kroatiens, Franjo Tudjman, war Milošević nicht der große nationalistische Kommunikator, als der er gern dargestellt wird. Feste Überzeugungen waren ihm eher fremd. Umso ausgeprägter waren sein Machtinstinkt und seine Gefühlsarmut.« (JUG 248) Als »entscheidende Wende« macht er eine Art Initiationserlebnis 1987 anlässlich eines Aufenthalts in Priština aus (JUG 247).

³⁵ Müller, André: *Ein Idiot im griechischen Sinne*. In: Die Weltwoche, 29.8.2007.

³⁶ Handke, Peter: *Ich wollte Zeuge sein – Die Motive meiner Reise nach Po[ž]arevac, Serbien – an Miloševićs Grab*. In: Focus, 27.3.2006. URL http://www.focus.de/kultur/medien/zeitgeschichte-ich-wollte-zeuge-sein_aid_218700.html bzw. *Zu seiner Anwesenheit bei der Beerdigung von Slobodan Milošević schreibt Peter Handke im März 2006*. In: www.suhrkamp.de URL http://www.suhrkamp.de/download/Sonstiges/Handke_Stellungnahme.pdf

Aber für Handke wurde nicht nur Milošević, sondern auch Jugoslawien verhöhnt. Er trug nicht die Person zu Grabe, sondern sein Arkadien. Physisch auf der Beerdigung eines angeklagten Kriegsverbrechers beerdigte er endgültig sein Jugoslawien bzw. das, was davon geblieben war. Ein Abschied – und eine »Zeugenschaft«: »Mein Hauptbedürfnis jedenfalls für die Grabreise: Zeuge sein. Zeuge weder im Sinn der Anklage noch im Sinn der Verteidigung. Heißt denn inzwischen, Zeuge nicht im Sinn der Anklage sein zu wollen, für den Angeklagten zu sein? "Zweifellos", gemäß einem der Hauptschlagworte der herrschenden Sprache?«³⁷ Man mag diesen Punkt schwer nachvollziehen können. Gilt doch die Teilnahme an einer Beerdigung immer auch als Reverenz an die Person. Aber Handke war blind für die sich hieraus ergebenden Anfechtungen. Er war, wie Malte Herwig richtig anmerkt, »am Ende« (MdD 249).

Insgesamt sprach Handke knapp zwei Minuten auf der Beerdigung. Ihm war es dort, wie er später eingestand, mulmig beispielsweise ob der flammenden Rhetorik der Militärs, der »Popanzreden von Kostümgenerälen« (MdD 248), wie er in seinem Tagebuch vermerkt. Zunächst zögerte er, überhaupt etwas zu sagen. Dann improvisierte er zunächst eine Art Klarstellung in deutscher Sprache:

Ich hätte gewünscht, hier als Schriftsteller in Požarevac nicht allein zu sein, sondern an der Seite eines anderen Schriftstellers, etwa Harold Pinters.³⁸ Er hätte kräftige Worte gebraucht. Ich brauche schwache. Aber das Schwache soll heute hier recht sein. Es ist ein Tag nicht nur für starke, sondern auch für schwache Worte. (MdD 248)

Dann zückte Handke den Zettel. Dort stand in Großbuchstaben seine »Rede«. Er sprach auf serbisch:

Die Welt, die sogenannte Welt, weiß alles über Jugoslawien, Serbien. Die Welt, die sogenannte Welt, weiß alles über Slobodan Milošević. Die sogenannte Welt weiß die Wahrheit. Deswegen ist die sogenannte Welt heute abwesend, und nicht bloß heute, und nicht bloß hier. Ich weiß, daß ich nichts weiß. Ich weiß die Wahrheit nicht. Aber ich schaue. Ich höre. Ich fühle. Ich erinnere mich. Deswegen bin ich heute anwesend, nah an Jugoslawien, nah an Serbien, nah an Slobodan Milošević. (MdD 248)

Auch noch nach dieser Rede überkamen Handke Zweifel, ob er nicht einen Fehler begangen habe und besser geschwiegen hätte. Dann schreibt er jedoch in sein Tagebuch: »Die schwachen Wörter waren der entscheidende Unterschied.« (MdD 249) Er sollte sich fundamental irren.

Schon einen Tag später begann es. Es ist fast ein Kunststück, wie der *Spiegel* unter der Überschrift »Dichter und Schlächter – Peter Handke "schaut und fühlt" bei Milosevic-Beerdigung« in zwei Sätzen dreimal falsch und tendenziös zitiert: »In seiner Rede auf serbisch sagte Handke,

³⁷ Ebd.

³⁸ Harold Pinter (1930-2008), der 2005 den Literaturnobelpreis bekommen hatte, hatte sich – wie Handke – auch für eine differenziertere Sicht der Jugoslawienkriege ausgesprochen. Beide hatten den »Künstler-Appell für Milosevic« des kanadischen Schriftstellers Richard Dickson von 2004 unterzeichnet, der dem ICTY Einseitigkeit, das Messen mit zweierlei Maß und Rechtsbrechung vorgeworfen hatte (Online hier: <http://www.arbeiterfotografie.com/milosevic/index-milosevic-0005.html>). Entgegen der kolportierten Meinung wird in dem Appell jedoch nicht die Freilassung Miloševićs gefordert. Dies hatte Pinter allerdings bereits 2001 in einer anderen Initiative gefordert, die Handke nicht mit seiner Unterschrift unterstützte: <http://www.icdsm.com/files/signedby.htm>). Pinter hatte wie Handke Milošević in Den Haag besucht. Warum er nicht auf der Beerdigung war, hängt vermutlich mit seiner schweren Krebserkrankung zusammen.

dass die "sogenannte Welt keine Welt sei" und dass er die Wahrheit nicht kenne, dass er aber "zuhört, schaut und fühlt". Er sei "glücklich", dass er sich heute in Serbien befinde und "Slobodan Milosevic nahe" sei.«³⁹ Sicherheitshalber erwähnt der zu Recht unbekannt gebliebene Autor, dass dies »laut dpa« so gewesen sei. Daher übernahmen fast unzählige Medien (wie der ORF, n-tv, die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* oder die *Netzeitung*) diesen falschen Text ungeprüft; zum Teil wörtlich.

Auch in Frankreich schlugen die Wellen sogleich hoch. Am 6. April behauptete die Journalistin Ruth Valentini in einem kleinen Artikel im *Nouvel Observateur*, Handke sei dem »Schlächter des Balkans« und dessen Positionen treu geblieben. Neben anderen wahrheitswidrigen Behauptungen (etwa, dass Handke das Srebrenica-Massaker leugnen oder relativieren würde) log sie, Handke hätte auf der Beerdigung die serbische Fahne geschwenkt und eine Rose auf das Grab von Milošević gelegt.⁴⁰ Handke erwirkte eine Gegendarstellung und verklagte das Blatt. Im Dezember 2007 wurde *Le Nouvel Observateur* von der 17. Kammer des Pariser Oberinstanzgerichts wegen Verleumdung zu einem symbolischen Schadenersatz von einem Euro verurteilt.⁴¹

Aber da ist der Schaden schon nicht mehr gut zu machen. Marcel Bozonnet, Direktor der »Comédie-Française« setzte Ende April 2006 die für Januar und Februar 2007 geplanten Aufführungen von Handkes Stück *Das Spiel vom Fragen oder Die Reise zum sonoren Land* ab. Bozonnet begründet dies damit, dass Handke bei der Beerdigung eine Rede gehalten habe. »Peter Handkes Anwesenheit bei Milosevics Beerdigung ist eine Beleidigung der Opfer«, sagte Bozonnet der Zeitung *Le Monde*. »Selbst wenn Handkes Stück kein Propagandawerk ist, so verschafft es dem Autor öffentliche Aufmerksamkeit. Ich hatte keine Lust, ihm diese zu geben.«⁴² Für ihn spielt es gar keine Rolle, welcher Art und welchen Wortlauts die Rede war. Vermutlich glaubte er noch die Valentini-Geschichte, die immer wieder kolportiert wird (zum Teil bis heute), unter anderem von der serbischen Dramatikerin Biljana Srbljanović.

In der französischen Öffentlichkeit stößt die Entscheidung Bozonnets größtenteils auf Zustimmung. Claus Peymann ist empört. In Österreich mobilisieren selbst Handke-kritische Intellektuelle gegen die »Zensurmaßnahme«, zumal das Stück, 1989 entstanden, nichts mit Jugoslawien und Milošević zu tun hat und formulieren Anfang Mai einen Protestbrief. Unterzeichner sind unter anderem die Schriftsteller Elfriede Jelinek, Robert Menasse, Josef Winkler und Paul Nizon sowie die Filmemacher Michael Haneke und Emir Kusturica.⁴³

»Laßt die Illusionslosen böse grinsen: die Illusion ist die Kraft der Vision und die Vision ist wahr«, heißt es in *Über die Dörfer* 1983 (ÜD 116). Und angesprochen auf die Illusionshaftigkeit »seines« Jugoslawien antwortete Handke Jože Horvat 1992: »Ohne Illusion würde man gar

³⁹ N. N.: *Dichter und Schlächter – Peter Handke "schaut und fühlt" bei Milosevic-Beerdigung*. In: Der Spiegel, 18.3.2006. URL <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,406770,00.html>

⁴⁰ Siehe u.a. d'Aymery, Gilles: *The Peter Handke Controversy*. In: Swans.com, 22.5.2006. URL <http://www.swans.com/library/art12/ga209.html>. Der Valentini-Text und Handkes Gegendarstellung sind dort in die englische Sprache übertragen abgedruckt.

⁴¹ N. N.: *Verleumdungsprozess: Ein Euro für Peter Handke*. In: Der Spiegel, 6.12.2007. URL <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,521889,00.html>

⁴² Siehe u.a. N. N.: *Zur Absetzung von Handkes "Spiel vom Fragen oder Die Reise ins sonore Land" an der Comédie Française*. In: Mykenae Verlag, 17.05.2006. URL <http://www.mykenae.de/index.php/nachrichten/nachrichten-archiv/1402-Zur-Absetzung-von-Handkes-Spiel-vom-Fragen-oder-Die-Reise-ins-sonore-Land-an-der-Comedie-Fran%C3%A7aise>

⁴³ Vgl. u.a. N. N.: *"Warum schlägt man nicht meine Bücher auf"?* In: Der Spiegel, 4.5.2006. URL <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,414500,00.html>

nichts tun, würde man immer seine Scheiße verschmieren, vielleicht« (NNL 82). Die Illusion als Kraft war zerstört. Und Peter Handke wird verleumdet, zensiert, gedemütigt und geschmäht. Einige Wohlgesonnene gehen wegen des letzten Satzteiles der Rede (»nah an Slobodan Milošević«) auf vorsichtige Distanz und/oder schweigen. Aber der größte Eklat sollte noch kommen. Aus Düsseldorf, der Stadt, in der er einst Libgart Schwarz geheiratet und einige Jahre gelebt hatte.

4. Heine-Preis 2006

Am 23. Mai 2006 teilte die Stadt Düsseldorf mit, dass Peter Handke den Heine-Preis der Stadt Düsseldorf 2006 bekommen soll. Vorausgegangen war die Entscheidung einer Jury vom 20. Mai. Die Begründung lautete: »Eigensinnig wie Heinrich Heine verfolgt Peter Handke in seinem Werk seinen Weg zu einer offenen Wahrheit. Den poetischen Blick auf die Welt setzt er rücksichtslos gegen die veröffentlichte Meinung und deren Rituale«. Zwei Sätze, auf einem Zettel mit der Hand geschrieben und von elf Leuten unterschrieben.⁴⁴ Der Preis war mit 50.000 Euro dotiert und sollte am 13. Dezember – Heines Geburtstag – verliehen werden. Der damalige Düsseldorfer Oberbürgermeister Joachim Erwin übermittelte Handke die Entscheidung telefonisch. Dieser zeigte sich erfreut und nahm an.

4.1. Die vielen Neinsager und die wenigen Jasager

Es dauerte nur wenige Tage, bis ein Sturm der Entrüstung durch den deutschen Medienwald ging, der am Ende bis in die USA Spuren zeigen sollte. Die Kritik entzündete sich vor allem an der Teilnahme Handkes bei der Milošević-Beerdigung knapp drei Monate zuvor. Zu frisch waren die Eindrücke und Denunziationen von und über Handke bei diesem Ereignis. Dabei wurde ihm abermals unterstellt, er billige und rechtfertige die (mutmaßlich) von Milošević begangenen bzw. instruierten Verbrechen. Nur wenige dürften die eher distanzierende Rede Handkes, die er vor seiner eigentlichen, kurzen, ebenfalls eher scheuen Rede gehalten hatte, gekannt haben. Diejenigen, die auf die Fakten so pochten, ignorierten im Fall von Handke diese allzu gerne. Die Tatsache des Besuches an sich galt als Disqualifikationsgrund.⁴⁵

In der *Welt* spricht Hans Christoph Buch in seinem inzwischen üblichen Stil von einer »fragwürdige[n] Entscheidung« und unterstellt Handke, er verhöhne die Opfer der Jugoslawienkriege⁴⁶. Wie Christian Luckscheiter anmerkt, verblüfft die jemandem wie Buch in dieser Angelegenheit entgegengebrachte moralische Kompetenz. Hatte Buch doch 1999 einen Aufruf zu »weiteren militärischen Operationen im Kosovo-Krieg, konkret: zu Luftangriffen der NATO auf das Kosovo« unterzeichnet.⁴⁷ Luckscheiter mutmaßt, dass es mindestens in Deutschland schlimmer zu sein scheint, »von Nudeln und Erdbeeren in Serbien zu erzählen, als einen Aufruf zum Bombardement von Menschenleben zu unterzeichnen«.⁴⁸

⁴⁴ Abgedruckt auf dem Cover des Buches von Jamin, Peter H.: *Der Handke-Skandal. Wie die Debatte um den Heinrich-Heine-Preis unsere Kultur-Gesellschaft entblößte*. Remscheid-Lüttringhausen: Gardez! 2006.

⁴⁵ z.B. Fetscher, Caroline: *Handkes Preis*. In: *Der Tagesspiegel*, 1.6.2006. Fetscher zitiert die falsch zitierende dpa-Meldung, um dann zu schlussfolgern: »Mit diesem Auftritt am Grab eines wegen Völkermordes Angeklagten hatte sich Handke für einen Preis zur Völkerverständigung diskreditiert«. URL <http://www.tagesspiegel.de/politik/handkes-preis/716484.html>

⁴⁶ Buch, Hans Christoph: *Bis zum Delirium*. In: *Die Welt*, 26.5.2006. URL http://www.welt.de/print-welt/article219358/Bis_zum_Delirium.html

⁴⁷ Luckscheiter, Christian: *Ortsschriften Peter Handkes*. Berlin: Kadmos 2012, S. 123. Luckscheiter bezieht sich auf einen Aufruf im *Tagesspiegel*: *Den Völkermord militärisch beenden*, 9.4.1999. URL <http://www.tagesspiegel.de/kultur/den-voelkermord-militaerisch-beenden/75114.html>

⁴⁸ Luckscheiter, ebd.

Die Mehrheit der Wortmelder 2006 kritisierte die Entscheidung mit großer Vehemenz: Johannes Willms spricht von der Vergabe an Handke von einer »Dummheit«⁴⁹, Hubert Spiegel hält die Entscheidung der Jury für »unerhört« und glaubt sogar, Marcel Reich-Ranicki zitierend, dass Heine »verhöhnt« werde⁵⁰, Iris Radisch bastelt sich eine Glosse über einen »doppelte[n] Peter« und spricht Handke besserwisserisch die politische Satisfaktionsfähigkeit ab⁵¹, während Hubert Winkels im *Deutschlandradio* genüsslich die drei Sätze der Jury-Begründung seziiert – und dabei vergisst, mit welchem »vorgestanztem Deutsch« seine Zunft gelegentlich über wehr- und hilflose Autoren herfällt (und auch er, der hier von »hermeneutischen Wassern« schwadroniert und bei Heine Wissenslücken offenbart).⁵²

Seriöser geht es bei Ulrich Greiner zu, der fragt: *Darf groß irren, wer groß dichtet?*⁵³

Greiner nimmt Botho Strauß' Verteidigungsartikel aus der *FAZ* auf.⁵⁴ Strauß stellte Handke in die Reihe der üblichen politisch Verdächtigen von Ezra Pound über Knut Hamsun, Louis-Ferdinand Céline, Gottfried Benn, Martin Heidegger bis Carl Schmitt und, auf der »anderen« Seite Lion Feuchtwanger und Bertolt Brecht.⁵⁵ Er hätte vielleicht noch Peter Schneider und Hans-Magnus Enzensberger hinzufügen können. Greiner verwirft Strauß' These und zieht eine imaginäre Grenzlinie: »Sie wird überschritten, wenn der Intellektuelle politische Handlungsmacht erwirken will und gewinnt. Da beginnt die Verantwortung, und deshalb haben Schmitt oder Heidegger oder Benn Rechenschaft ablegen müssen.« Und am Ende bekennt Greiner trotz gewisser Einschränkungen zum Handeln Handkes: »Was immer seine Verfehlungen im jugoslawischen Tohuwabohu gewesen sein mögen: Wir sollten ihn loben für das, was er uns von seinen Expeditionen in die Länder des Himmels und der Erde mitgebracht hat, und ob er dafür den Heine-Preis bekommt, ist am Ende vollkommen gleichgültig.«⁵⁶ Auch der 3sat-»Kulturzeit«-Redaktionsleiter Armin Conrad reagierte beschwichtigend. Seinen Kommentar überschrieb er in Anbetracht der hochschlagenden Wellen mit *Peter Handke ist kein Verbrecher*. Er fordert sogar Respekt vor dem trauernden Handke ein.⁵⁷

⁴⁹ Willms, Johannes: *Offene Wahrheiten. Falscher Freund: Ist Peter Handkes Eintreten für Serbien preiswürdig?* In: *Süddeutsche Zeitung*, 27.5.2006.

⁵⁰ Spiegel, Hubert: *Heine wird verhöhnt*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 26.5.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/preis-fuer-peter-handke-heine-wird-verhoeht-1333599.html>

⁵¹ Radisch, Iris: *Der doppelte Peter. Kein Heine-Preis für Handke?* In: *Die Zeit*, 31.5.2006. URL http://www.zeit.de/2006/23/L-Glosse-23_xml

⁵² Stefan Koldehoff und Hubert Winkels im Gespräch auf Deutschlandradio Kultur am 25.5.2006. Das Gespräch ist überschrieben mit der plumpen Repetition *Umstrittene Ehrung für einen umstrittenen Schriftsteller*. URL <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kulturheute/504586>

⁵³ Greiner, Ulrich: *Darf groß irren, wer groß dichtet?* In: *Die Zeit*, 8.6.2006. URL http://www.zeit.de/2006/24/Handke_Grn__xml

⁵⁴ Strauß, Botho: *Was bleibt von Handke?* In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 1.6.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/botho-strauss-was-bleibt-von-handke-1330233.html> Handke äußerte sich irritiert über Strauß' Artikel und gab vor, ihn nicht zu verstehen (siehe Philipp, Claus: *Instrumentalisiert wurde ich ja wohl eher von den West-Medien*. In: *Der Standard*, 10./11./12.6.2006). Er wollte und will nicht in dieser Reihe stehen.

⁵⁵ Handke lehnt diese Einordnungen ab und spricht in einem ähnlichen Zusammenhang von »Parallelschwindel« (Peter Handke an LS, Brief v. 24.11.2010).

⁵⁶ Greiner, Ulrich: *Darf groß irren, wer groß dichtet?* In: *Die Zeit*, 8.6.2006.

⁵⁷ Conrad, Armin: *"Peter Handke ist kein Verbrecher!"* In: 3sat.online, 30.5.2006. URL <http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/92611/index.html>

Caroline Fetscher psychopathologisiert Handke und sieht sein Verhalten in Verbindung mit seiner »slowenische[n] Herkunftsfamilie«, die, wie die Autorin süffisant anmerkt, »auf unglückliche Weise zerfiel, was er nie verwand«.⁵⁸ Wie entlarvend Sprache sein kann: Die »unglückliche Weise« bestand im Tod der beiden Onkel Handkes als Zwangsrekrutierte in Hitlers Wehrmacht.

Bora Ćosić verurteilt zwar die Zensurmaßnahme von Bozonnet, spricht Handke jedoch die Heine-Preis-Würdigkeit ab.⁵⁹ Wilfried F. Schoeller verfasste am 1. Juni 2006 für den deutschen PEN »ungeachtet der Tatsache, dass die Parteinahme des Autors Peter Handke für einen Kriegshetzer den in der Charta des PEN niedergelegten Prinzipien widerspricht« einen Text, in dem »mit Bestürzung« das »Niveau und de[r] Verlauf der öffentlichen Diskussion um den Heine-Preis für Peter Handke« und die Einmischung der Politik in die Entscheidung einer »unabhängigen Jury« beklagt wird. Politiker gebärdeten sich als »Literaturkritiker, ohne die strittigen Texte überhaupt zu kennen«.⁶⁰ Letzteres schimmert auch bei Schoeller durch – auch er suggeriert, Handke habe dezidiert Partei für Miloševićs Handlungen genommen. Die österreichischen Schriftstellerinnen Elfriede Jelinek und Marlene Streeruwitz verteidigten Handke dagegen. Auch Alice Schwarzer zollte Handke ihre Bewunderung, Volker Braun forderte »Gerechtigkeit für Handke«.

Die Detonationen des Feuilletons bekamen jedoch unliebsame Begleitung: Die Politik mischte sich ein. Man witterte einerseits Profilierungspotential und wollte andererseits potentiellen Schaden abwenden. Die Jury des Heine-Preises war politisch durchaus stark besetzt: Neben dem quiriligen Oberbürgermeister Joachim Erwin (CDU) waren Bürgermeister Dirk Elbers (ebenfalls CDU; seit 2008 Nachfolger als OB des verstorbenen Erwin), der Ratsherr Friedrich Conzen (CDU) und Ratsfrau Marit von Ahlefeld (Bündnis 90/Die Grünen) die lokalpolitischen Vertreter. Daneben können auch Hans-Georg Lohe als ehemaliger Kulturreferent des OB (damals Kulturdezernent der Stadt Düsseldorf), Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff (CDU; Leiter der NRW-Staatskanzlei) und Christoph Stölzl (CDU; ehemaliger Kultursenator in Berlin) als politische Repräsentanten verstanden werden, wobei Grosse-Brockhoff der entscheidenden Jurysitzung fernblieb.

Die »intellektuelle« Besetzung bestand aus Alfons Labisch (Rektor der Heinrich-Heine-Universität zu Düsseldorf), Gabriele von Arnim (Publizistin und Literaturkritikerin; als Vertreterin der Heinrich-Heine-Gesellschaft in Düsseldorf), Julius H. Schoeps (Gründungsdirektor des Jüdischen Museums in Wien und Professor für Neuere Geschichte in Potsdam), Jean-Pierre Lefèbvre (Germanist) und der Literaturkritikerin, ehemaligen Teilnehmerin des *Literarischen Quartetts* und damaligen Herausgeberin der Zeitschrift *Literaturen*, Sigrid Löffler.⁶¹

Ein kompliziertes Stimmrechtsverfahren reglementierte den Einfluss der lokalen politischen Repräsentanten, die nur jeweils eine Stimme bekamen, während alle anderen, also auch die »Intellektuellen« zwei Stimmen zur Verfügung hatten.⁶² Somit waren bei 12 Juroren insgesamt 19 Stimmrechtspunkte zu erzielen. Ein Juror blieb der Abstimmung fern (Grosse-Brockhoff, 2 Stimmen), sodass 17 Punkte zu vergeben waren. Laut Satzung war eine Mehrheit von zwei Drit-

⁵⁸ Fetscher, Caroline: *Handke: Eine Debatte als Symptom*. In: justworld.blogg.de, 4.6.2006. URL <http://justworld.blogg.de/eintrag.php?id=133>

⁵⁹ Ćosić, Bora: *Heinrich Handke*. In: Der Tagesspiegel, 3.6.2006. URL <http://www.tagesspiegel.de/kultur/heinrich-handke/717286.html>

⁶⁰ Schoeller, Wilfried F.: *PEN äußert sich zu Diskussion um Handke*. In: boersenblatt.net, 1.6.2006. URL <http://www.boersenblatt.net/112807/>

⁶¹ Vgl. Jamin, Peter: *Der Handke-Skandal*, S. 12-13.

⁶² Ebd., S. 59-60.

tel der Stimmen erforderlich, d. h. 11 oder 12 (der Wert beträgt 11,33). Unterschrieben hatten auf dem Zettel mit der Begründung alle Jurymitglieder.

Das Echo auf den ernannten Preisträger muss für etliche Juroren vollkommen überraschend gekommen sein. Die politischen Vertreter überschlugen sich mit ihren Distanzierungen, da von ihren eigenen Fraktionen im Rat vehementer Gegenwind aufkam. Günter Karen-Jungen (Bündnis 90/Die Grünen), Karin Trepke (Bündnis 90/Die Grünen), Marie-Agnes Strack-Zimmermann (FDP)⁶³, Gudrun Hock (SPD), Claudia Nell-Paul (SPD), Günter Wurm (SPD), Manfred Neuenhaus (FDP) – um nur einige der Lokalgrößen zu nennen, die die Jury maßregeln und/oder das Preisgeld nicht zur Verfügung stellen wollten, für einschneidende Änderungen in der Preisfindung plädierten und Handke beschimpften. Joachim Erwin, der Gegenwind auch aus den eigenen Reihen gewohnt war und die Kontroverse um den Heine-Preis 2002 an Elfriede Jelinek durchstand und die Entscheidung der Jury (die er befürwortete) umsetzte, blieb standhaft.

Wie viele Juroren hatten die Bücher der potentiellen Kandidaten überhaupt gelesen? Und wie viele hatten Handkes Bücher gelesen, seine Motivationen erforscht? Zwar ist der Heine-Preis nicht primär ein Literaturpreis, aber generell sollten doch wenigstens einige der Publikationen der Kandidaten präsent sein. Schnell kam die Legende auf, die »Fachjuroren« hätten die politischen Repräsentanten der Jury mit ihrer Entscheidung »überrannt«. Insbesondere wurde Sigrid Löffler erwähnt, die – ohne dass es jemand hätte belegen können – verdächtigt wurde, explizit für Handke Partei ergriffen zu haben.⁶⁴ Es hätten Lebensläufe aus Archiven in der Jury kursiert, die auf dem Stand von 2003 waren und beispielsweise Handkes Teilnahme an der Beerdigung nicht ausgewiesen hätten. Als schließlich Löffler und Lefèbvre nach einigen Tagen beredtem Schweigens am 2. Juni aus der Jury demonstrativ austraten, stellten sie fest: »Bei der Diskussion stellte sich rasch heraus, dass die meisten Juroren unvorbereitet waren und sich offensichtlich nicht einmal mit den Dossiers vertraut gemacht hatten, die ihnen seit Tagen vorlagen.«⁶⁵

Die meisten schwiegen zu diesen Vorwürfen. Nur Dirk Elbers bekannte in einer freimütigen Mischung aus Naivität und Frechheit: »Wer, außer hauptberuflichen Kritikern, ist denn in der Lage, Bücher dieser wild zusammengewürfelten Namen zu lesen?«⁶⁶ Die entscheidende Frage stellte er dabei nicht: Wenn jemand aus welchen Gründen auch immer weder in der Lage noch willens ist, sich mit den Büchern »dieser wild zusammengewürfelten Namen«, die man auch Autoren oder Kandidaten nennen könnte, zu beschäftigen – warum sitzt man denn überhaupt in einer solchen Jury (außer weil es in der Satzung so vorgesehen ist)?

⁶³ Marie-Agnes Strack-Zimmermann, heute (2013) erste Bürgermeisterin der Stadt Düsseldorf, behauptete wahrheitswidrig, Handke habe »Mord, Vertreibung, Massenfolter und Vergewaltigung« relativiert (vgl.: Steinfeld, Thomas: *Die Selbstinszenierung der üblen Nachrede*. In: Süddeutsche Zeitung, 31.5.2006. URL <http://www.sueddeutsche.de/kultur/handke-und-kein-preis-die-selbstinszenierung-der-ueblen-nachrede-1.422298>)

⁶⁴ Tatsächlich hatte Sigrid Löffler 1998 in ihrem Vortrag *Peter Handke und die Kontroverse um seine Streitschrift "Gerechtigkeit für Serbien"* am Goethe-Institut in Montevideo die *Winterliche Reise* und die »provokative Kraft«, die in Handkes »Schreibprogramm« stecke, gelobt. Das Buch sei, so Löffler, eine »tollkühne Provokation«, »durch nichts legitimiert als durch die schiere Eigenmächtigkeit des Künstlers«, der seine »poetische Erfahrung, seinen Dichterblick« dem Bild entgegensetze, das die »Medien weltweit von den Serben entworfen haben.« (Der Vortrag ist über eine Internet-Archiv-Seite verfügbar: Löffler, Sigrid: *Peter Handke und die Kontroverse um seine Streitschrift "Gerechtigkeit für Serbien"*. Vortrag September 1998. In: www.goethe.de URL <http://web.archive.org/web/19990218163541/http://www.goethe.de/hs/mot/vortra/loef-1d.htm>)

⁶⁵ Jamin, Peter: *Der Handke-Skandal*, S. 42.

⁶⁶ Ebd., S. 42.

Aber längst hatte sich schon die Landes- und Bundespolitik auf die Jury-Entscheidung eingeschossen. Inzwischen hatten die Fraktionen im Düsseldorfer Rathaus beschlossen, in einer Ratsitzung Ende Juni über den Preis abzustimmen. Ein glatter Bruch der Statuten, die eine solche Maßregelung durch einen Stadtrat nicht vorsah. Begründet wurde dies mit der Zurverfügungstellung der Mittel. Auch dieses vorgeschobene Pseudo-Argument widersprach der Satzung des Heine-Preises, die 2006 gültig war.⁶⁷ Politiker, die bisher in der Öffentlichkeit noch nie wegen ihrer besonderen Nähe zu Literatur und Dichtung aufgefallen waren, fanden nun allerlei Kritikwürdiges: Fritz Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen), Armin Laschet (CDU; Landesminister), Ruprecht Polenz (CDU; damals Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages), Hans-Joachim Otto (FDP; Vorsitzender des Kulturausschusses des Bundestages) und Jürgen Rüttgers (CDU und NRW-Ministerpräsident), der Handke sogar eine Relativierung des Holocaust attestierte⁶⁸. Die Liste der Zuwortmelder und Nichtleser lässt sich beispielsweise noch um Namen wie Hermann Gröhe (damals »Menschenrechtsexperte« der CDU) oder Bundesbildungsministerin Annette Schavan erweitern.⁶⁹ *Die Selbstinszenierung der üblen Nachrede* (Thomas Steinfeld) hatte begonnen: »So kommt einiges zusammen: fehlende Sachkenntnis, Mangel an Anstand und Urteilsvermögen, Opportunismus.«⁷⁰ Frank Schirrmacher, der 1999 Handke als »serbischen Staatsschriftsteller schlechthin«⁷¹ apostrophierte, erkannte jetzt *Rufmord statt Kritik*.⁷²

Hellmuth Karasek schlug noch einen anderen Ton an und attestierte Handke »nachweislich antisemitische Passagen« in seiner Prosa, so in seiner Novelle *Die Lehre der Sainte-Victoire*.⁷³ Er spielte auf eine Stelle an, in der ein Ich-Erzähler auf einer Wanderung einem Wachhund begegnet und in ihm »sofort meinen Feind wiedererkannte« (DLS 44). Er beobachtet, wie ihn der Hund fixiert, anbellt, an den Zaun springt und dabei »Tropfen von Geifer« (DLS 45) verliert. Ein Kampf: »Er, der Wachhund im Gelände« und er, der Erzähler, der »den Feind betrachtete, wie er in seiner von dem Getto«⁷⁴ vielleicht noch verstärkten Mordlust jedes Rassenmerkmal⁷⁵ verlor und

⁶⁷ Die damals gültige Satzung ist in Peter Jamins Buch abgedruckt (S. 56-58). Die Satzung wurde seitdem mehrmals verändert; zuletzt im Mai 2012 (nach Streitigkeit über einen von den »Freien Wählern« vorgeschlagenen Jury-Kandidaten). Das doppelte Stimmrecht für Fachjuroren wurde abgeschafft. Damit ist die Jury nun fest im Griff der Politik (Landeshauptstadt Düsseldorf: *Bestimmungen über die Verleihung des Heine-Preises der Landeshauptstadt Düsseldorf*. In: www.duesseldorf.de, 25.5.2012. URL http://www.duesseldorf.de/stadtrecht/4/41/41_101.shtml)

⁶⁸ O-Ton Rüttgers: »Die Landesregierung ist der Meinung, dass für den Heine-Preis nicht preiswürdig ist, wer den Holocaust relativiert.« Siehe u.a. Stolzenberg, Christopher: *Handke ohne Heine-Preis: Schlechter Nachgeschmack*. In: Der Spiegel, 31.5.2006. URL <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,419059,00.html>

⁶⁹ van Ackeren, M. / Hüwel, D. / Onkelbach, H.: *Heine-Preis für Handke auf der Kippe*. In: Rheinische Post, 30.5.2006. URL http://www.rp-online.de/duesseldorf/duesseldorf-stadt/special/heine/Heine-Preis-fuer-Handke-auf-der-Kippe_aid_333731.html

⁷⁰ Steinfeld, Thomas: *Die Selbstinszenierung der üblen Nachrede*. In: Süddeutsche Zeitung, 31.5.2006. URL <http://www.sueddeutsche.de/kultur/handke-und-kein-preis-die-selbstinszenierung-der-ueblen-nachrede-1.422298>

⁷¹ Schirrmacher, Frank: *Handke lacht – Ein Schriftsteller droht mit Sanktionen*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.3.1999.

⁷² Schirrmacher, Frank: *Der Fall Handke: Rufmord statt Kritik*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.6.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/heine-preis-der-fall-handke-rufmord-statt-kritik-1330611.html>

⁷³ Karasek, Hellmuth in *Express* (Köln), 27.5.2006.

⁷⁴ Mit »Getto« ist der vorher beschriebene eingezäunte Bereich gemeint, in dem der Hund lebt.

⁷⁵ Der Hund wird vorher als »Doggenart« (DLS 44) bezeichnet.

nur noch im Volk der Henker das Prachtexemplar war« (DLS 46). Karasek stilisiert diese Sequenz als Anspielung auf den Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki. Den Vorwurf erhob er bereits 2004 in seiner Autobiographie *Auf der Flucht: Der Kritiker Reich-Ranicki würde durch die Darstellung Handkes »zu einem Hetzplakat vertiert«*.⁷⁶ Dabei hatte Karasek eine Passage überlesen, die tatsächlich als Begegnung Handkes mit dem zum Fabelwesen stilisierten Reich-Ranicki gedeutet werden könnte: »Unsere Augen trafen sich [...] und dann wussten wir voneinander, wer wir waren, und konnten nur noch auf ewig Todfeinde sein; und zugleich erkannte ich, daß das Tier schon seit langem wahnsinnig war« (DLS 48). Handke hatte Reich-Ranicki früh (1968) als »den unwichtigste[n], am wenigsten anregende[n], dabei am meisten selbstgerechte[n] deutsche[n] Literaturkritiker seit langem« bezeichnet, der immerzu »statt mit Urteilen nur mit Vorurteilen« arbeite (IBE 206). Das Verhältnis blieb seitdem gestört; Reich-Ranicki hat sich überwiegend negativ über Handkes Schriften geäußert.

Hunde sind in der Literatur von Peter Handke Angsttiere; er verabscheut ihre Aggressivität. In der *Morawischen Nacht* begegnet dem Erzähler immer wieder ein Hund⁷⁷; zumeist in einem eher negativen Zusammenhang, als Störung einer Idylle oder gar als direkte Bedrohung. Wenn Handke nun tatsächlich Reich-Ranicki als Hund darstellt, dann geschieht dies nicht aus antisemitischen, sondern aus literarischen Gründen. Handke verwendet hier Elemente der Fabel, in der der Wolf als böses Wesen symbolisiert wird. Das Kapitel in der Erzählung heißt tatsächlich *Der Sprung des Wolfs* (DLS 43).

Karasek schießt auch noch gegen Sigrid Löffler: »Frau Löffler ist ja für ihre Vorliebe für Handke bekannt.⁷⁸ Und das stört mich fast noch mehr: Hier hat man mit der Berufung von Löffler in die Jury sozusagen den Bock zum Gärtner gemacht, auch wenn dieses Bild nicht ganz stimmt. Es ist geradezu beklagenswert, dass eine Jury durch sie jemanden geehrt hat, der im Verdacht antisemitischer Ausfälle gegen Reich-Ranicki steht.«⁷⁹ Einen Verdacht, den Karasek bei seiner Betrachtung über die Wiederentdeckung von Rilke bei Handke und Botho Strauß 1981 nicht erwähnenswert fand.⁸⁰

Wer das schlimmste Schimpfwort im deutschen Feuilleton in den Mund nimmt, kann mit entsprechender Aufmerksamkeit rechnen. Wer versucht, diese böartigen Unterstellungen, die als Wahrheit behauptet werden, zu widerlegen, lässt sich schon auf das Spiel ein. Martin Mosebach versuchte einen anderen Zugang. Er plädierte mit seinem Text in der *Zeit* auf »das Recht, Verbrecher verstehen zu wollen«. Mosebach entzieht sich jeder Motivsuche Handkes und argumentiert empathisch. Dabei bemüht er als Referenzgröße keine geringere als Antigone, die ihren verfeimten Bruder in Würde bestatten wollte. Ähnlich wie schon Armin Conrad heißt es bei Mosebach schließlich: »Dass die letzte Ehre, die man einem Toten erweist, niemals der Rechtfertigung bedarf, sondern einer jener axiomatischen Akte ist, die das Fundament der Humanität bil-

⁷⁶ Karasek, Hellmuth: *Auf der Flucht – Erinnerungen*. Berlin: Ullstein 2004, S. 488.

⁷⁷ DN 96, DN 125, DN 151, DN 197, DN 325, DN 461.

⁷⁸ Karasek spielt womöglich auf Löfflers Jury-Tätigkeit für den Stifter Alfred C. Toepfer an, als sie sich gemeinsam mit Gertrud Fussenegger 1991 für die Verleihung des deutschen Grillparzer-Preises an Peter Handke einsetzte. Karasek hatte allerdings im *Literarischen Quartett* bis 1994 Handkes Bücher durchwegs positiv beurteilt und gegen Reich-Ranickis Verdikte verteidigt.

⁷⁹ Karasek, Hellmuth in *Express* (Köln), 27.5.2006.

⁸⁰ Karasek, Hellmuth: *Elegien gegen die Angstträume des Alltags*. In: *Der Spiegel*, 16.11.1981. URL <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14347754.html>

den, scheint bei gewissen Verteidigern der Menschenrechte nicht mehr verstanden werden zu können.«⁸¹

Zwei Mal meldet sich Handke in kurzen Artikeln während der laufenden Erregung zu Wort. In der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* stellt er am 29. Mai 2006 in kursorischer Form klar, was er nicht gesagt hatte.⁸² Ein für sich genommen paradoxer Vorgang: Ein Schriftsteller sieht sich genötigt, Vorwürfen zu begegnen, die keine Grundlage haben. Er muss, um seine literarische und auch persönliche Integrität nicht weiter beschädigt zu bekommen, Dementis von Interpretationen über seine Texte vornehmen. »Ich habe nie eins der Massaker in den Jugoslawienkriegen 1991-95 geleugnet, oder abgeschwächt, oder verharmlost, oder gar gebilligt« stellt er im ersten Punkt klar. Und zu Milošević heißt es: »Nirgendwo bei mir kann man lesen, ich hätte Slobodan Milosevic als "ein" oder "das Opfer" bezeichnet.«

Zwei Tage später erscheint in der *Süddeutschen Zeitung* eine ausführlichere Stellungnahme⁸³, eine von ihm selbst bearbeitete, veränderte und ergänzte Fassung zweier Artikel, die in der französischen Zeitung *Libération* erschienen waren. Hier appelliert Handke an ein gegenseitiges Zuhören und schreibt: »Lassen wir, was die Kriege in Jugoslawien angeht, alle Vergleiche und alle Parallelen sein.« Er besteht auf eine »gerechte« Be- und Verurteilung des Geschehenen. »Wahr ist: Es gab zwischen 1992 und 1995 auf dem Gebiet der jugoslawischen Republiken, vor allem in Bosnien, Gefangenenlager, und es wurde in ihnen gehungert, gefoltert und gemordet. Aber hören wir auf, diese Lager in unseren Köpfen mechanisch mit den Bosno-Serben zu verbinden: Es gab auch kroatische und muslimische Lager, und die dort und dort begangenen Verbrechen werden im Tribunal von Den Haag geahndet. Es gab bosno-serbische, muslimische, kroatische Massaker, die mit diesem Terminus bezeichnet werden können.« Dabei stellt er abermals klar: »Ich wiederhole aber, wütend, wiederhole voller Wut auf die serbischen Verbrecher, Kommandanten, Planer: Es handelt sich bei Srebrenica um das schlimmste "Verbrechen gegen die Menschlichkeit", das in Europa nach dem Krieg begangen wurde.« Handke erklärt, ja rechtfertigt sich, dass er auch »von den blühenden Bäumen erzählt« habe, »von den Erdbeeren auf den Hügeln um Srebrenica, aber natürlich (entschuldige, Leser, dass ich mich erkläre, aber die Beschreibung dieser Natur wird mir immer wieder vorgeworfen), um die furchtbare Zerstörung in und um Srebrenica und die Todesstille noch spürbarer zu machen.« Und er erwähnt seine Äußerungen und Zurücknahmen als Dummheit in Bezug auf die Serben und Juden.

Zum Schluss dann fast schon eine Rechtfertigung für den Besuch auf der Beerdigung:

Ja, und ich war in Pozarevac, bei der Beerdigung von Slobodan Milosevic. Warum, habe ich im Focus vom 27. März 2006 erklärt: Es war die Sprache, die mich auf den Weg brachte, die Sprache einer so genannten Welt, die die Wahrheit wusste über diesen »Schlächter« und »zweifellos« schuldigen »Diktator«, dem noch sein Tod zur Schuld gereichen sollte, weil er sich »vor dem Schuldspruch, ohne Zweifel lebenslänglich, weggestohlen« habe - warum, fragte ich, bedurfte es da noch eines Gerichtes, um ihn schuldig zu sprechen?

⁸¹ Mosebach, Martin: *Vom Recht, Verbrecher verstehen zu wollen*. In: Die Zeit, 7.6.2006. URL http://www.zeit.de/2006/24/P_-Handke_xml

⁸² Handke, Peter: *Was ich nicht sagte*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.5.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/peter-handke-was-ich-nicht-sagte-1330935.html>

⁸³ Handke, Peter: *Am Ende ist fast nichts mehr zu verstehen*. In: Süddeutsche Zeitung, 31.5.2006. URL <http://www.sueddeutsche.de/kultur/peter-handke-am-ende-ist-fast-nichts-mehr-zu-verstehen-1.879352>

Solche Sprache war es, die mich veranlasst zu meiner Mini-Rede in Pozarevac – in erster und letzter Linie solche Sprache, nicht eine Loyalität zu Slobodan Milosevic, sondern die Loyalität zu jener anderen, der nicht journalistischen, der nicht herrschenden Sprache.

4.2. Der kurze Brief zur langen Diskussion

Mitten in die Diskussion, ob und wie man sich des Preisträgers am geschicktesten entledigen könnte, platzt ein Brief Handkes an den Oberbürgermeister Joachim Erwin, der als ein Verzicht des Schriftstellers gedeutet wurde. Handke schreibt, er möchte Erwin

(und der Welt) die Sitzung des Düsseldorfer Stadtrats (heißt das so?) [...] ersparen, womit der Preis an mich für nichtig erklärt werden soll, zu ersparen auch meiner Person, nein, eher dem durch die Öffentlichkeit (?) geisternden Phantom meiner Person, und insbesondere zu ersparen meinem Werk oder meinetwegen Zeug, welches ich nicht wieder und wieder Pöbeleien solcher wie solcher Parteipolitiker ausgesetzt sehen möchte. Ich bitte Sie – so das in Ihrer Macht steht –, die Sitzung oder Veranstaltung auf den Nimmerleinstag zu verschieben [...]⁸⁴

Handke spielt auf die geplante Stadtratssitzung an, in der – satzungswidrig – über die Vergabe des Preises abgestimmt werden sollte. (Öffentlich wurde bereits über eine andere Vergabe des Preisgeldes spekuliert.) Das Wort »Verzicht« fällt allerdings in dem Brief nicht.

Tatsächlich war Handke formal weiterhin der Preisträger.⁸⁵ Die Aussagen in den Medien (exemplarisch die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*: »Handke verzichtet auf den Heine-Preis«⁸⁶) waren in dieser Form falsch. Und dies aus zwei Gründen: Erstens hatte er nicht ausdrücklich auf den Preis verzichtet – und damit übrigens auch auf das Preisgeld nicht. Und zweitens ist ein solcher Verzicht in den Statuten des Preises nicht vorgesehen. Selbst wenn jemand eine Preisannahme verweigert – er bliebe formal der Ausgezeichnete.⁸⁷ Sogar diesen Status hat man Handke verwehrt: in der offiziellen Preisträgerliste ist sein Name orwellhaft getilgt und es gibt keine Erklärung für die Leerstelle zwischen 2004 und 2008 bei einem Preis, der alle zwei Jahre vergeben wird.⁸⁸

Natürlich meldete sich auch das »Gewissen der Republik« Günter Grass, zu Wort, dessen SS-Verstrickungen damals noch nicht dem breiten Publikum bekannt waren. Grass hatte am 23. Mai

⁸⁴ Handkes Brief und Erwins Antwort sind von der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* dokumentiert: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/handkes-absage-je-refuse-ein-briefwechsel-1329709.html>

⁸⁵ Jamin, Peter: *Der Handke-Skandal*, Kapitel V, S. 55-65.

⁸⁶ Spiegel, Hubert: *Peter Handke verzichtet auf den Heine-Preis*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.6.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/rueckzug-peter-handke-verzichtet-auf-den-heine-preis-1333627.html>

⁸⁷ So führt beispielsweise das Nobelpreis-Komitee Jean-Paul Sartre als Preisträger von 1964, obwohl Sartre den Preis abgelehnt hatte.

⁸⁸ Auf der offiziellen Webseite des Heine-Preises gibt es einen Preisträger von 2004 (Robert Gernhardt). Der nächste Preisträger ist dann Amos Oz im Jahr 2008. Es gibt weder einen Hinweis auf die Turbulenzen von 2006, noch wird erwähnt, dass der Preis nicht vergeben wurde (wie dies beispielsweise im entsprechenden Wikipedia-Eintrag der Fall ist): Landeshauptstadt Düsseldorf: *Bisherige Heine-Preisträger*. In: www.duesseldorf.de, 10.6.2013. URL http://www.duesseldorf.de/thema/heine_preis/preistraeger/index.shtml

2006 bei der PEN-Tagung die Nobelpreisrede von Harold Pinter⁸⁹ aus dem Jahr 2005 enthusiastisch gelobt und eine Art Imperativ für das Schreiben in »friedloser Zeit« formuliert:

Wir Schriftsteller sind aufgerufen, nicht nur anders, das heißt jenseits aller Parteinahme, die Toten zu zählen, sondern auch aufgrund unserer besonderen Begabung den einzelnen Toten, gleich ob Freund oder Feind, Frau oder Kind, aus der Masse der namenlos Verscharreten zu lösen, auf dass er kenntlich wird als Opfer eines Vorgangs, der Krieg heißt und viele Ursachen hat.⁹⁰

Am 15. Juni nahm Grass in einem Interview in der Wochenzeitung *Die Zeit* zum Streit um den Heine-Preis Stellung.⁹¹ Zwar betont Grass – was der größte Teil der Juroren und Heine-Preis-Enthusiasten in Düsseldorf vermutlich nicht wusste – dass Heine durchaus auch einen schwarzen Fleck auf seiner Weste hatte: »Heine ist – wie Goethe übrigens auch – bis zu seinem Tod ein Anhänger Napoleons gewesen. Der Schrecken und der Terror, die Napoleon verbreitet hat, wie er die Armeen auf dem Weg nach Russland verheizt hat – das zählte bei seinen Bewunderern alles nicht. Nach heutigen Gesichtspunkten, unter denen man Handke wegen seiner unsinnigen, einseitigen Parteinahme für Serbien verurteilt, könnte man auch Heine verurteilen.«

Wer jedoch eine differenzierte Darstellung von Grass in Bezug auf Handke erwartet hatte, wird enttäuscht. Was dabei am meisten erstaunt, ist des Dichters halt- und hilflose Sprache: Handke habe sich »verrannt« heißt es am Anfang noch gemäßigt, bis es dann schnell furioser wird, wenn er von einer »Parteinahme« für Serbien spricht, welche »unsinnig« und »einseitig« sei.

Ausgerechnet Grass klagt eine »einseitige« Parteinahme an. Wäre eine Parteinahme nicht immer einseitig – dieser Vorwurf also ein Pleonasmus? Aber wo entdeckt er die Einseitigkeit einer Parteinahme Handkes? Am Ende wird lapidar konstatiert, Handke habe »immer die Neigung gehabt, mit den unsinnigsten Argumenten eine Gegenposition einzunehmen.« Ist dieser Vorwurf von Grass, der einen Protagonisten aus *Ein weites Feld* die DDR eine »kommode Diktatur« nennen ließ⁹², ein bisschen wohlfeil? Und schließlich: Wie kann jemand Handke für seine vermeintlich unsinnige Parteinahme für Serbien zeihen, während er Harold Pinter, der 2001 sogar einen Appell für die Freilassung von Slobodan Milošević unterschrieben hatte⁹³, als Vorbild darstellt? Kann es sein, dass hier die Affekte über das Wissen dominierten?

Handke hat sein Geschriebenes nie als Widerspruch um des Widerspruchs willen begriffen. Er war von seinem Verständnis her nie »pro-serbisch«, sondern »mit den Serben«. Und was bedeutet es denn, »mit den unsinnigsten Argumenten eine Gegenposition einzunehmen?« Welches sind denn Handkes »unsinnigste Argumente«? Oder hört, besser: liest, man nur die vorgefertigte, angelesene Meinung diverser journalistischer Artikel aus Grass' Urteil heraus und weniger das genaue Studium der Bücher?

⁸⁹ Pinter, Harold: *Kunst, Wahrheit und Politik*. Nobelvorlesung, 7.12.2005. Übersetzt von Michael Walter in: www.ag-friedensforschung.de URL <http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Friedenspreise/nobel-lit-pinter.html>

⁹⁰ Grass, Günter: *Dem Krieg geht nicht die Puste aus*. In: *Die Zeit*, 23.5.2006. URL http://www.zeit.de/2006/22/Grass-Rede_xml?page=all

⁹¹ Grass, Günter / Siemes, Christof: *Konsequenz ist keine Kunst*. In: *Die Zeit*, 15.6.2006. URL http://www.zeit.de/2006/25/Interv_Grass_xml

⁹² Grass, Günter: *Ein weites Feld*. Göttingen: Steidl-Verlag 1997, S. 327f.

⁹³ International Committee to Defend Slobodan Milosevic: *Free Slobodan Milosevic*. URL <http://www.icdsm.com/files/signedby.htm>. Pinter ist der 8. Unterzeichner auf der Liste. Der bereits erwähnte Clark Nr. 12. Handke hatte diese Erklärung nicht unterschrieben.

Immerhin bleibt Grass konsequent (aber: *Konsequenz allein ist keine Kunst* – so die Überschrift zu diesem Gespräch): Er zieht die Notwendigkeit einer differenzierteren Betrachtung gar nicht in Betracht. Damit lässt er – ob er will oder nicht – nur den Mainstream gelten, obwohl er eingangs noch die politische Rolle der EU und Deutschlands bei der viel zu vorzeitigen Anerkennung von Slowenien und Kroatien konstatiert. Lapidar und wenig überzeugend seine Einlassungen zum Kosovo-Krieg der NATO: »Ich bin für den Militärschlag gegen den serbischen Terror im Kosovo gewesen. Aber dann kam es unter Oberhoheit der Vereinigten Staaten jeden Tag zu den so genannten Kollateralschäden.« Als sei das eine ohne das andere zu denken.

Im weiteren Verlauf unterstellt Christof Siemes, der überforderte Fragesteller, Handke stilisiere Milošević zum »Opfer«. Für Grass eine Steilvorlage: »Ihn [Milošević] zähle ich nun nicht zu den anonymen, unbekanntem Opfern von politischen Fehlentscheidungen. Die wahren Opfer liegen an verschiedenen Stellen verscharrt, in Srebrenica und anderswo.« Tatsächlich stellt Handke das nirgendwo infrage, wobei er den Fokus auf »anderswo« auch und zusätzlich gelegt haben möchte. Grass ignoriert damit Handkes verschiedene Stellungnahmen, die man mindestens vorher hätte zur Kenntnis nehmen sollen.

4.3. Das Ende des Schwadronierens

Nachträglich lässt sich eine größtenteils zutreffende Faustformel konstruieren: Je weniger die Leute von Handke gelesen hatten, desto erregter und unqualifizierter fielen ihre Stellungnahmen zu dessen Schriften und der Person selber aus. Handkes Diktum, endlich über Jugoslawien zu reden, verhalte in einem Rausch der Beschimpfungen und Unterstellungen, die insbesondere die Politik – sowohl die Provinz- wie auch die Landes- und Bundespolitik – für ihre persönliche Profilierung nutzen wollten. Statt einer Debatte gab es »Diffamierungen, die durch vorgestanzte Wörter ausgedrückt wurden, wiederholt bis ins Unendliche, angewandt wie ein Schnellfeuergewehr«,⁹⁴ wie Handke im Sommer 2006 anmerkt.

Selbstredend wurde auch der Ruf der Stadt Düsseldorf und des Heine-Preises beschädigt. Entmutigt stellte Joachim Erwin fest, wie die »Uneinsichtigen [...] schadenfroh ihren Kleinmut feiern«⁹⁵ konnten. Es zeigte sich die Verkommenheit der Repräsentanten einer Stadt, die das Erbe ihres »Sohnes« Heinrich Heines weder in der Lage ist zu verwalten, geschweige es intellektuell erfasst. Zwar etikettieren sie städtische Einrichtungen mit dem Namen – aber den Geist Heines und dessen Lebenspein haben sie nicht erfasst. So bezeichnete man Heine als großen »Europäer«, vermutlich unwissend, dass sein Aufenthalt in Frankreich nicht aus touristischen Gründen geschah, sondern weil er in Deutschland antisemitischen Angriffen und der Zensur ausgesetzt war. 1833 wurden seine Schriften in Preußen und zwei Jahre später in allen Ländern des Deutschen Bundes verboten. Die Parallelen zwischen der Verfolgung von Heines Schriften und den Jugoslawientexten von Handke wurden im Laufe dieser Auseinandersetzungen immer prägnanter. Als Posse à la Spoerls »Maulkorb« begonnen, eskalierte es zu einer Treibjagd auf einen Autor mit dem Ziel seiner intellektuellen Vernichtung.

Deutlich wurde, wie abhängig die Kultur von politischen Mandatsträgern ist, die wie selbstverständlich ihren Anspruch wahrnehmen, ohne auch nur einen Funken Ahnung zu besitzen. »Daß sie die Texte des Autors, den sie ausgezeichnet haben, gar nicht kennen, haben Mitglieder der Jury [...] offen eingestanden. Doch kann es sein, daß sie auch über die Regularien, nach denen sie dabei verfahren sind, nicht genau Bescheid wissen« fragte dann sogar – ausgerechnet! – die

⁹⁴ Handke, Peter: *Endlich über Jugoslawien reden*. In: NOVO 83 (2006). URL <http://www.novomagazin.de/83/novo8340.htm>

⁹⁵ Joachim Erwin an LS, Brief vom 31.7.2006.

Frankfurter Allgemeine Zeitung.⁹⁶ Die Jury zeigte bis auf wenige Ausnahmen ihre Rückgratlosigkeit in dem sie sich bereitwillig einer Mehrheitsmeute anschließt, um ihre eigene Haut zu retten und nicht selber in »Ungnade« zu fallen. Der Fall zeigt eine lokalpolitische Kaste, die das freie Wort gesinnungsästhetischen Affekten unterordnet und gegen alle vorhandenen Statuten Drohgebärden setzt. Gezeigt wird das Versagen von lokalen Kulturinstitutionen, die sich schweigend und somit bereitwillig diesem Verhalten anschließen. Schließlich wollen sie ja aus dem Stadtsäckel bedient werden. Und sie zeigt, mit welcher selbstverständlicher Folgenlosigkeit die Protagonisten weitermachen.

Daneben fällt in der Rückbetrachtung das heuchlerische Vorgehen des deutschen Feuilletons auf. Zunächst kritisiert man mit Wonne und moralisch-politischen Untertönen die Entscheidung einer unabhängigen Jury. Die Lokalpolitiker im Düsseldorfer Rathaus sehen ihre kleinen Karrieren gefährdet und springen über das ihnen hingehaltene Stöckchen. Sie haben weder ausreichende Kenntnisse vom Werk noch setzen sie sich mit seinen Motivationen auseinander. Ihr hysterisches Verhalten ist Ausweis ihrer Ahnungslosigkeit. Um nicht in den Geruch des falschen politischen Meinungsstroms zu geraten, kritisieren sie die Jury, wollen satzungswidrig das Geld nicht zur Verfügung stellen und die Entscheidung auf einer außerordentlichen Ratssitzung kippen. Das bietet nun wiederum Anlass, die unzulässige Einflussnahme auf die Jury-Entscheidung zu kritisieren. Die Politik ist nun ratlos – akzeptiert sie die Entscheidung, wird sie in Grund und Boden kritisiert, verhindert sie die Preisvergabe, auch. Das Feuilleton macht sich einen Spaß daraus, die Situation als Narrenspiel zu inszenieren. Das Gerede vom »Düsseldorfer Scherbenhaufen«⁹⁷ ist dann an Heuchelei kaum zu überbieten. Schließlich hatte man mit großem Schwung immer neue Elefanten in den Porzellanladen geschickt – um sich dann danach umso großartiger über die Scherben aufregen zu können.

Verwendete Literatur⁹⁸

Literatur von Peter Handke (Zitierung im Text mit Siglen)

- Publikumsbeschimpfung und andere Sprechstücke*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968. [PS]
Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972. [IBE]
Die Lehre der Sainte-Victoire. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980. (zitiert nach st1070 von 1984) [DLS]
Über die Dörfer. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1981. [ÜD]
Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996. [ERF]
Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996. [SNR]
Die Fahrt im Einbaum oder Das Stück zum Film vom Krieg. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999. [DFE]
Rund um das Große Tribunal. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003. [RT]
Ich wollte Zeuge sein – Die Motive meiner Reise nach Po[ž]arevac, Serbien – an Milosevics Grab. In: Focus, 27.3.2006. URL http://www.focus.de/kultur/medien/zeitgeschichte-ich-wollte-zeuge-sein_aid_218700.html bzw. *Zu seiner Anwesenheit bei der Beerdigung von Slobodan Milosevic schreibt Peter Handke im März 2006*. In: www.suhrkamp.de URL http://www.suhrkamp.de/download/Sonstiges/Handke_Stellungnahme.pdf

⁹⁶ N. N.: *Düsseldorfer Dilemma*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.6.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/heine-preis-duesseldorfer-dilemma-1329005.html>

⁹⁷ N. N.: *Düsseldorfer Scherbenhaufen*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.12.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/nach-dem-heine-preis-skandal-duesseldorfer-scherbenhaufen-1330833.html>

⁹⁸ In chronologischer Reihenfolge. Aufgeführt sind nur die verwendeten Bücher. Sollte nicht aus der jeweiligen Erstveröffentlichung zitiert werden, wird die zitierte Version zusätzlich angeführt. Wenn nicht anders angegeben, ist das letzte Zugriffsdatum bei Internetadressen der 4.6.2013.

Was ich nicht sagte. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.5.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/peter-handke-was-ich-nicht-sagte-1330935.html>

Am Ende ist fast nichts mehr zu verstehen. In: Süddeutsche Zeitung, 31.5.2006. URL <http://www.sueddeutsche.de/kultur/peter-handke-am-ende-ist-fast-nichts-mehr-zu-verstehen-1.879352-4>

Die Tablas von Daimiel. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006. [DTD]

Endlich über Jugoslawien reden. In: NOVO 83 (2006). URL <http://www.novo-magazin.de/83/novo8340.htm>

Die morawische Nacht. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008. [DN]

Interviews und Briefwechsel mit Peter Handke

Handke, Peter / Erwin, Joachim: *Je refuse! Ein Briefwechsel.* In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.6.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/handkes-absage-je-refuse-ein-briefwechsel-1329709.html>

Handke, Peter / Horvat, Jože-Jaki: *Noch einmal vom Neunten Land.* Peter Handke im Gespräch mit Jože Horvat. Klagenfurt/Salzburg: Wieser 1993. [NNL]

Müller, André: *Ein Idiot im griechischen Sinne.* In: Die Weltwoche, 29.8.2007. URL <http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2007-35/artikel-2007-35-ein-idiot-im-gri.html>

Philipp, Claus: *Instrumentalisiert wurde ich ja wohl eher von den West-Medien.* In: Der Standard, 10./11./12.6.2006. URL http://www.klas.at/200002/2006/handkepress/pdf/handke_standard.pdf

Sekundärliteratur über Peter Handke

Deichmann, Thomas (Hg.): *Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999. [NJU]

Herwig, Malte: *Meister der Dämmerung. Peter Handke. Eine Biographie.* München: Deutsche Verlags-Anstalt 2010. [MdD]

Luckscheiter, Christian: *Ortsschriften Peter Handkes.* Berlin: Kadmos 2012.

Sekundärliteratur allgemein

Grass, Günter: *Ein weites Feld.* Göttingen: Steidl-Verlag, 1997.

Hofmannsthal, Hugo von / Brecht, Walther: *Briefwechsel. Mit Briefen von Hugo von Hofmannsthal an Erika Brecht.* Hg. v. Christoph König und David Oels. Göttingen: Wallstein 2005.

Jamin, Peter H.: *Der Handke-Skandal.* Wie die Debatte um den Heinrich-Heine-Preis unsere Kultur-Gesellschaft entblößte. Remscheid-Lüttringhausen: Gardez! 2006.

Kafka, Franz: *Der Proceß. Roman in der Fassung der Handschrift.* Hg. v. Malcom Pasley. Frankfurt am Main: S. Fischer-Verlag 1990.

Karasek, Hellmuth: *Auf der Flucht – Erinnerungen.* Berlin: Ullstein 2004.

Schopenhauer, Arthur: *Die Kunst, Recht zu behalten.* Frankfurt am Main: Insel 1995.

Sloterdijk, Peter: *Theorie der Nachkriegszeiten.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009.

Struck, Lothar: *"Der mit seinem Jugoslawien". Peter Handke im Spannungsfeld zwischen Literatur, Medien und Politik. Quellenband.* Leipzig/Weißenfels: Ille & Riemer 2012. (E-Book)

Sundhaussen, Holm: *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011.* Wien/Köln/Weimar: Böhlau-Verlag 2012. [JUG]

Artikel in Zeitungen, Zeitschriften und Webseiten

van Ackeren, M. / Hüwel, D. / Onkelbach, H.: *Heine-Preis für Handke auf der Kippe.* In: Rheinische Post, 30.5.2006. URL http://www.rp-online.de/duesseldorf/duesseldorf-stadt/special/heine/Heine-Preis-fuer-Handke-auf-der-Kippe_aid_333731.html

d'Aymery, Gilles: *The Peter Handke Controversy.* In: Swans.com, 22.5.2006. URL <http://www.swans.com/library/art12/ga209.html>

Barak, Tehiya: *Judge Goldstone's dark past.* In: Yedioth Ahronoth, 6.5.2010. URL <http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-3885999,00.html>

Buch, Hans Christoph: *Bis zum Delirium.* In: Die Welt, 26.5.2006. URL http://www.welt.de/print-welt/article219358/Bis_zum_Delirium.html

- Conrad, Armin: *"Peter Handke ist kein Verbrecher!"* In: 3sat.online, 30.5.2006. URL <http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/92611/index.html>
- Ćosić, Bora: *Heinrich Handke*. In: Der Tagesspiegel, 3.6.2006. URL <http://www.tagesspiegel.de/kultur/heinrich-handke/717286.html>
- Deichmann, Thomas: *ITN unter der Lupe*. In: NOVO 29 (1997), S. 30ff. URL <http://www.novomagazin.de/itn-vs-lm/novo29-1.htm>
- Dickson, Robert: *Künstlerappell für Milosevic*. In: arbeiterfotografie.com, März/April 2004. URL <http://www.arbeiterfotografie.com/milosevic/index-milosevic-0005.html>
- Elgot, Jessica: *Goldstone responds to "death penalty" allegations*. In: The Jewish Chronicle Online, 6.5.2010. URL <http://www.thejc.com/news/world-news/31527/goldstone-responds-death-penalty-allegations>
- Fetscher, Caroline: *Handkes Preis*. In: Der Tagesspiegel, 1.6.2006. URL <http://www.tagesspiegel.de/politik/handkes-preis/716484.html>
- Fetscher, Caroline: *Handke: Eine Debatte als Symptom*. In: justworld.blogg.de, 4.6.2006. URL <http://justworld.blogg.de/eintrag.php?id=133>
- Girard, Renaud: *Comment Milosevic prépare sa défense*. In: Le Figaro, 6.8.2004. Der Artikel ist nicht mehr im Le Figaro-Internetarchiv verfügbar, allerdings auf der Webseite einer serbischen Aktivistenorganisation. URL <http://www.mail-archive.com/news@antic.org/msg06392.html>
- Grass, Günter: *Dem Krieg geht nicht die Puste aus*. In: Die Zeit, 23.5.2006. URL http://www.zeit.de/2006/22/Grass-Rede_xml
- Grass, Günter / Siemes, Christof: *Konsequenz ist keine Kunst*. In: Die Zeit, 15.6.2006. URL http://www.zeit.de/2006/25/Interv_Grass_xml
- Greiner, Ulrich: *Darf groß irren, wer groß dichtet?* In: Die Zeit, 8.6.2006. URL http://www.zeit.de/2006/24/Handke_Grn_xml
- International Committee to Defend Slobodan Milosevic: *Free Slobodan Milosevic*. Im Internet kursieren zwei differierende Listen: <http://www.icdsm.com/files/signedby.htm> und <http://www.icdsm.info/files/signedby.htm> (im Besitz des Autors, online nicht mehr verfügbar).
- International Court of Justice: *Application of the Convention on the Prevention and Punishment of the Crime of Genocide (Bosnia and Herzegovina v. Serbia and Montenegro), Summary of the Judgment of 26 February 2007*. In: www.icj-cij.org, 26.2.2007. URL <http://www.icj-cij.org/docket/files/91/13687.pdf>
- Karasek, Hellmuth: *Elegien gegen die Angstträume des Alltags*. In: Der Spiegel, 16.11.1981. URL <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14347754.html>
- Karasek, Hellmuth in *Express* (Köln), 27.5.2006.
- Koldehoff, Stefan / Winkels, Hubert: *Umstrittene Ehrung für einen umstrittenen Schriftsteller*. In: www.dradio.de, 25.05.2006. URL <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kulturheute/504586>
- Landeshauptstadt Düsseldorf: *Bestimmungen über die Verleihung des Heine-Preises der Landeshauptstadt Düsseldorf*. In: www.duesseldorf.de, 25.5.2012. URL http://www.duesseldorf.de/stadtrecht/4/41/41_101.shtml
- Landeshauptstadt Düsseldorf: *Bisherige Heine-Preisträger*. In: www.duesseldorf.de, 10.6.2013. URL http://www.duesseldorf.de/thema/heine_preis/preistraeger/index.shtml
- Löffler, Sigrid: *Peter Handke und die Kontroverse um seine Streitschrift "Gerechtigkeit für Serbien"*. Vortrag September 1998. In: www.goethe.de URL <http://web.archive.org/web/19990218163541/http://www.goethe.de/hs/mot/votra/loef-1d.htm>
- Mosebach, Martin: *Vom Recht, Verbrecher verstehen zu wollen*. In: Die Zeit, 7.6.2006. URL http://www.zeit.de/2006/24/P_-Handke_xml
- N. N.: *Den Völkermord militärisch beenden!* In: Tagesspiegel, 9.4.1999. URL <http://www.tagesspiegel.de/kultur/den-voelkermord-militaerisch-beenden/75114.html>
- N. N.: *Dichter und Schlächter – Peter Handke "schaut und fühlt" bei Milosevic-Beerdigung*. In: Der Spiegel, 18.3.2006. URL <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,406770,00.html>
- N. N.: *"Warum schlägt man nicht meine Bücher auf?"* In: Der Spiegel, 4.5.2006. URL <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,414500,00.html>

- N. N.: *Zur Absetzung von Handkes "Spiel vom Fragen oder Die Reise ins sonore Land" an der Comédie Française*. In: Mykenae Verlag, 17.05.2006. URL <http://www.mykenae.de/index.php/nachrichten/nachrichten-archiv/1402-Zur-Absetzung-von-Handkes-Spiel-vom-Fragen-oder-Die-Reise-ins-sonore-Land-an-der-Comedie-Fran%C3%A7aise>
- N. N.: *Düsseldorfer Dilemma*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.6.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/heine-preis-duesseldorfer-dilemma-1329005.html>
- N. N.: *Düsseldorfer Scherbenhaufen*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.12.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/nach-dem-heine-preis-skandal-duesseldorfer-scherbenhaufen-1330833.html>
- N. N.: *Verleumdungsprozess: Ein Euro für Peter Handke*. In: Der Spiegel, 6.12.2007. URL <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,521889,00.html>
- Pinter, Harold: *Kunst, Wahrheit und Politik*. Nobelvorlesung, 7.12.2005. Übersetzt von Michael Walter in: www.ag-friedensforschung.de URL <http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Friedenspreise/nobel-lit-pinter.html>
- Radisch, Iris: *Der doppelte Peter. Kein Heine-Preis für Handke?* In: Die Zeit, 31.5.2006. URL http://www.zeit.de/2006/23/L-Glosse-23_xml
- Schirmacher, Frank: *Handke lacht – Ein Schriftsteller droht mit Sanktionen*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.3.1999.
- Schirmacher, Frank: *Der Fall Handke: Rufmord statt Kritik*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.6.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/heine-preis-der-fall-handke-rufmord-statt-kritik-1330611.html>
- Schoeller, Wilfried F.: *PEN äußert sich zu Diskussion um Handke*. In: boersenblatt.net, 1.6.2006. URL <http://www.boersenblatt.net/112807/>
- Spiegel, Hubert: *Heine wird verhöhnt*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.5.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/preis-fuer-peter-handke-heine-wird-verhoehnt-1333599.html>
- Spiegel, Hubert: *Peter Handke verzichtet auf den Heine-Preis*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.6.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/rueckzug-peter-handke-verzichtet-auf-den-heine-preis-1333627.html>
- Steinfeld, Thomas: *Die Selbstinszenierung der üblen Nachrede*. In: Süddeutsche Zeitung, 31.5.2006. URL <http://www.sueddeutsche.de/kultur/handke-und-kein-preis-die-selbstinszenierung-der-ueblen-nachrede-1.422298>
- Stolzenberg, Christopher: *Handke ohne Heine-Preis: Schlechter Nachgeschmack*. In: Der Spiegel, 31.5.2006. URL <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,419059,00.html>
- Strauß, Botho: *Was bleibt von Handke?* In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.6.2006. URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/botho-strauss-was-bleibt-von-handke-1330233.html>
- Swartz, Richard in: Süddeutsche Zeitung, 8.11.2011.
- United Nations International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia (ICTY): *Mucić et al. (IT-96-21) "Čelebići Camp". Information Sheet*. URL http://www.icty.org/x/cases/mucic/cis/en/cis_mucic_al_en.pdf
- United Nations International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia (ICTY): *Case Information Sheet (IT-03-68) Naser Orić*. URL http://www.icty.org/x/cases/oric/cis/en/cis_oric_en.pdf
- Weschler, Lawrence: *Inventing Peace – What can Vermeer teach us About Bosnia?* In: The New Yorker, 20.11.1995. URL (Exzerpt) http://www.newyorker.com/archive/1995/11/20/1995_11_20_064_TNY_CARDS_000373083
Artikelübernahme URL <http://www.pbs.org/wgbh/pages/frontline/shows/karadzic/genocide/inventing.html>
- WikiLeaks: *Cable 03THEHAGUE2835, US-Botschaft Den Haag, 12.11.2003*. In: Struck, Lothar: "Der mit seinem Jugoslawien". Peter Handke im Spannungsfeld zwischen Literatur, Medien und Politik. Quellenband. Leipzig/Weißenfels: Ille & Riemer 2012, S. 472-481. (E-Book)
- Willms, Johannes: *Offene Wahrheiten. Falscher Freund: Ist Peter Handkes Eintreten für Serbien preiswürdig?* In: Süddeutsche Zeitung, 27.5.2006.